

Gebietsprofil



der Gemeinden

Sögel/ Werlte und Freren/ Spelle

in der Modellregion

Landkreis Emsland

Inhaltsverzeichnis:

Abbildungsverzeichnis	3
Abkürzungsverzeichnis	4
Tabellenverzeichnis	4
1. Vorwort/ Einleitung	5
2. CTC kurz erklärt	6
2.1 Risiko- und Schutzfaktorenmodell	6
2.2 Die CTC Schüleruntersuchung	10
2.3 Effektive Programme	10
2.4 CTC Phasen	11
2.5 Der CTC - Modellversuch „Sozialräumliche Prävention in Netzwerken – SPIN“ in Niedersachsen	12
2.6 Projektlaufzeit: 12/2008 – 12/2012	12
3. CTC im Gebiet	13
3.1 Strukturdaten	13
3.2 Auswahlkriterien	14
4. Mitglieder und Beteiligte des Gebietsteams und der Lenkungsgruppe	15
4.1 Die Lenkungsgruppe	15
4.2 Das Gebietsteam	15
4.2.1 Das Gebietsteam in Sögel/ Werlte	15
4.2.2 Das Gebietsteam in Freren/ Spelle	16
4.3 Teilnehmer an den CTC Schulungen	16
5. Die Schüleruntersuchung	16
5.1. Die Schüleruntersuchung in Sögel/ Werlte	17
5.2. Die Schüleruntersuchung in Freren/ Spelle	18
6. Das Problemverhalten	19
6.1 Das Problemverhalten in Sögel/ Werlte	19
6.2 Das Problemverhalten in Freren/ Spelle	21
7. Die Risikoanalyse	22
7.1 Die Risikoanalyse in Sögel/ Werlte	23
7.2 Die Risikoanalyse in Freren/ Spelle	24
8. Die Stärkenanalyse	25
8.1 Präventionsbereiche	26
8.2 Programmbestandaufnahme	26
9. Fazit des Gebietsteams	31
10. Anlagen	32
10.1 Hintergrundinformationen zu den Risiko- und Schutzfaktoren	32
Literaturverzeichnis	36

Abbildungsverzeichnis

Abbildung	Bezeichnung	Seitenzahl
1	Der Zusammenhang zwischen Risikofaktoren und Problemverhalten bei Jugendlichen	8
2	Die soziale Entwicklungsstrategie	9
3	Sögel/ Werlte Früher Substanzkonsum– Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Kinder und Jugendliche	17
4	Sögel/ Werlte Probleme mit dem Familienmanagement – Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie	17
5	Sögel/ Werlte Konflikte in der Familie– Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie	18
6	Freren/ Spelle Früher Substanzkonsum – Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Kinder & Jugendliche	18
7	Freren/ Spelle Zustimmende Haltung der Eltern zu Substanzkonsum – Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie	18
8	Freren/ Spelle Probleme mit dem Familienmanagement – Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie	19
9	Sögel/ Werlte Gewalt – Anteil gewalttätiger Jugendlicher in %	19
10	Sögel/ Werlte Delinquenz – Anteil delinquenter Jugendlicher in %	19
11	Sögel/ Werlte Drogenkonsum – Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert haben in %	20
12	Sögel/ Werlte Häufiger Drogenkonsum – Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten häufig Drogen konsumiert haben in %	20
13	Sögel/ Werlte Schulfehlzeiten – Anteil Jugendlicher die geschwänzt haben in %	20
14	Sögel/ Werlte Frühe Schwangerschaften – Anteil Mädchen die schon einmal schwanger waren in %	20
15	Sögel/ Werlte Selbstwertprobleme – Anteil Jugendliche mit Selbstwertproblemen	20
16	Freren/ Spelle Gewalt – Anteil gewalttätiger Jugendlicher in %	21
17	Freren/ Spelle Delinquenz – Anteil delinquenter Jugendlicher in %	21
18	Freren/ Spelle Drogenkonsum – Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert haben	21
19	Freren/ Spelle Häufiger Drogenkonsum – Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten häufig Drogen konsumiert haben	22
20	Freren/ Spelle Schulfehlzeiten – Anteil Jugendlicher die geschwänzt haben in %	22
21	Freren/ Spelle Selbstwertprobleme – Anteil Jugendlicher mit Selbstwertproblemen in %	22
22	Trichtermodell der CTC Phasen	23
23	Sögel/ Werlte Interaktion mit prosozialen Peers – Anteil geschützter Jugendlicher	24
24	Freren/ Spelle Hilfen zur Erziehung in den Jahren 2009 und 2010	24
25	Freren/ Spelle Anerkennung für prosoziale Mitwirkung in der Familie	25
26	Freren/ Spelle Familiärer Zusammenhalt	25
27	Freren/ Spelle Interaktion mit prosozialen Peers	25
28	Präventionspyramide	27
29	Erfassung präventiver Programme im Bereich Sögel/ Werlte	28
30	Erfassung präventiver Programme im Bereich Freren/ Spelle	29
31	Weitere Programme zu den Risiko- und Schutzfaktoren in Freren/ Spelle	30

Abkürzungsverzeichnis

Abb.	Abbildung
A&W	Arbeit & Wirtschaft
CTC	Communities That Care
Evtl.	Eventuell
HzE	Hilfen zu Erziehung
i.e.L.	in erster Linie
JGH	Jugendgerichtshilfe
Kath.	Katholisch
Komm. Leiter	Kommissarischer Leiter
LAG	Landesarbeitsgemeinschaft
LH	Landeshauptstadt
LPR	Landespräventionsrat
Ltd. Polizeidirektor	Leitender Polizeidirektor
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
SG	Samtgemeinde
SPIN	Sozialräumliche Prävention in Netzwerken
St.	Sankt
Tab.	Tabelle
USA	United States of America
vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
z.T.	zum Teil

Tabellenverzeichnis

Tabelle	Bezeichnung	Seitenzahl
1	Einwohnerzahl 2008 und 2010	13
2	Einwohner unter 18 Jahre 2008	13
3	Anzahl Aussiedler 2008	13
4	Anzahl Arbeitslose 2008	13
5	Anzahl Arbeitslose 2010	14
6	Die Lenkungsgruppe	15
7	Gebietsteam Sögel/ Werlte	15
8	Gebietsteam Freren/ Spelle	16
9	Teilnehmer an CTC Schulungen	16
10	Sögel/ Werlte Priorisierte Risiko- und Schutzfaktoren	23
11	Freren/ Spelle Priorisierte Risiko- und Schutzfaktoren	24

1. Vorwort/ Einleitung

Diese Veröffentlichung ist Teil der Präventionsstrategie „Communities That Care“ (Deutsch: „Gemeinschaften, die sich kümmern“), kurz CTC. Prävention meint hier, dass schwerwiegende Verhaltensprobleme von Kindern und Jugendlichen durch frühzeitiges Eingreifen verringert werden. Frühzeitig heißt, bevor sie auftreten oder sich verfestigen könnenⁱ.

Die CTC-Strategie soll Kommunen dabei unterstützen, ihre Präventionsaktivitäten zielgenauerⁱⁱ und an den Erkenntnissen über nachgewiesene wirksame Präventionsansätze auszurichten. CTC wurde ursprünglich in den USA entwickelt und wird mittlerweile in vielen anderen Ländern in hunderten Standorten eingesetzt, z.B. auch in den Niederlanden. Der Landespräventionsrat Niedersachsen testet diesen Ansatz derzeit in einem Modellversuch mit dem Namen „SPIN – Sozialräumliche Prävention in Netzwerken“ⁱⁱⁱ, siehe auch www.ctc-info.de.

Der Landkreis Emsland und die Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim wurden als koordinierende Partner in dieses Modellprojekt aufgenommen.

Innerhalb des Landkreises Emsland wurden die Samtgemeinden Sögel/ Werlte und Freren/ Spelle als Standorte für die Durchführung des Modellversuchs ausgewählt. CTC richtet sich auf das gesamte Wohngebiet, die dort vorhandenen Risiken^{iv} und Ressourcen (Schutzfaktoren^v) in den Bereichen Familie, Schule, Gleichaltrige und Nachbarschaft - und nicht auf einzelne Problemjugendliche oder –gruppen.

Das Ziel der Strategie besteht darin, dass alle Kinder und Jugendlichen in einer Gemeinde oder einem Stadtteil von dem CTC-Ansatz

profitieren und sicher und gesund aufwachsen können. Das Auftreten von folgenden Verhaltensproblemen, die einem sicheren und gesunden Aufwachsen entgegenstehen, soll effektiv verringert werden:

- Jugendgewalt
- Kriminalität
- problematischer Alkohol- und Drogenkonsum
- Scheitern in der Schule (vorzeitiger Schulabbruch)
- Schwangerschaften von Teenagern
- Depressionen und Ängste

Diese Ziele können nur von vielen Akteuren gemeinsam erreicht werden – Eltern, Kindertagesstätten, Schulen, Jugendarbeit, Sportvereine etc. Das vorliegende Gebietsprofil fasst die Ergebnisse für die Messung^{vi} der dringenden erhöhten Risikofaktoren und der zu stärkenden Schutzfaktoren zusammen. Das Gebietsprofil gibt an, welche Problemverhalten in Zukunft verringert werden sollen und welche bereits bestehenden Angebote dafür in Frage kommen. Die Lücken in der bestehenden Angebotsstruktur werden ebenso angegeben und analysiert. Das Gebietsprofil soll eine Basis für einen zu erstellenden Aktionsplan liefern. Die Weiterentwicklung der Angebotsstruktur soll sich daran orientieren, was über effektive Präventionsprogramme bekannt ist. Es werden bei CTC nur Programme und Maßnahmen empfohlen, deren Wirksamkeit nachgewiesen ist oder die ausreichend erfolversprechend sind.^{vii}

Was haben den Landkreis Emsland, die Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim und die Samtgemeinden Freren, Spelle, Sögel und Werlte dazu bewogen, sich an dem Modellversuch „SPIN“ zu beteiligen?

Bildung und Erziehung für Kinder und Jugendliche und die Förderung der bestehenden Kooperationen prägen das Leitbild des Landkreises Emsland. Kriminalprävention in lokalen Netzwerken mit Schulen, kommunalen und anderen Trägern der Jugendhilfe sowie Sicherheitspartnerschaften mit Städten und Gemeinden im gesamten Landkreis sind kennzeichnend für das Engagement der Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim.

Dies sind die Anknüpfungspunkte für die lokale Prävention in den Samtgemeinden Freren, Spelle, Sögel und Werlte für eine Kooperation und Beteiligung am Modellprojekt „SPIN“, um die gemeinsamen Aktivitäten besser aufeinander abzustimmen und Synergieeffekte zu nutzen. Mit Sorge wurde das Alkoholkonsumverhalten junger Menschen aus gesundheitlicher und sozialer Sicht sowie die damit verbundene Delinquenz beobachtet. Die evidenzbasierte CTC-Methodik einer sozialräumlichen Prävention in Netzwerken (SPIN) wurde daher mit Interesse aufgenommen, um zu prüfen, ob und wie die bestehenden Ansätze verbessert werden können beziehungsweise neue zu implementieren sind, da es das gemeinsame Ziel ist, gute lokale Rahmenbedingungen für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu fördern und Risiken zu reduzieren.

2. CTC kurz erklärt

Communities That Care wurde in den späten 1980er Jahren in den USA an der Universität Washington in Seattle von J. David Hawkins und Richard F. Catalano von der Social Development Research Group (www.sdrp.org), entwickelt und wird seit 2004 in der derzeitigen

Version umgesetzt. In den Niederlanden wurden in den letzten Jahren Anpassungen an die europäische Situation vorgenommen, an denen sich auch die CTC-Umsetzung in Niedersachsen orientiert.

Communities That Care ist weniger ein Programm als vielmehr eine ausgearbeitete Rahmenstrategie, um auf der kommunalen Ebene Kriminalität, Gewalt, Sucht, Schulversagen und anderen Verhaltensproblemen bei Kindern und Jugendlichen zu verringern. Knappe Ressourcen sollen auf die schwerwiegendsten Verhaltensprobleme, die bedeutsamsten Faktoren und die wirksamsten Handlungsansätze konzentriert werden.

Kernpunkte von CTC sind das Modell der Risiko- und Schutzfaktoren; die Messung der Faktoren und Problemverhalten durch repräsentative Befragungen von Jugendlichen (CTC-Schülersurvey); die Konzentration auf effektive Präventionsprogramme und ein Phasenmodell der Einführung vor Ort.

2.1 Risiko und Schutzfaktorenmodell

Aus den international vorliegenden Langzeitstudien aus 30 Jahren Forschung über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen stellen die CTC-Entwickler diejenigen empirisch gesicherten Faktoren zusammen, die einer problematischen Entwicklung vorausgehen (Risikofaktoren) oder die die Wahrscheinlichkeit ihres Auftretens verringern (Schutzfaktoren).

Auf dieser Basis lässt sich recht genau angeben, welche Umstände eine Präventionsstrategie in Angriff nehmen sollte, um erfolgreich zu sein.

Diese Auswertungen ergeben folgende Resultate:

Verschiedene Risikofaktoren in unterschiedlichen Bereichen (Familie, Schule, Gleichaltrige

und Nachbarschaft) erhöhen die Wahrscheinlichkeit des Auftretens dieser Verhaltensprobleme. Bestimmte Schutzfaktoren können diesen Risiken entgegenwirken. Sechs jugendlichen Problemverhaltensweisen - Gewalt, Delinquenz, Schulabbruch, problematischer Drogen- und Alkoholgebrauch, frühe Schwangerschaften und Depressionen und Ängste - liegen nicht immer andere Risikofaktoren, sondern 19 Faktoren in unterschiedlicher Kombination zugrunde (siehe Abb.1). Je mehr Risikofaktoren ein Kind ausgesetzt ist, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit von Problemverhalten.

Schutzfaktoren bedeuten nicht das Gegenteil oder die Abwesenheit eines Risikofaktors, sondern wirken als Puffer bei Kindern und Jugendlichen und können auch bei starken Risikobelastungen ein Problemverhalten verhindern oder abmildern. Kinder können sich auch bei Risikobelastungen positiv entwickeln,

wenn die Erwachsenen in ihrer Umgebung gesunde Auffassungen vermitteln und klare Verhaltensnormen anwenden. Kinder und Jugendliche übernehmen Normen und Auffassungen eher, wenn sie sich mit ihrer Familie, der Schule und der Nachbarschaft, bzw. dem Gebiet, in dem sie leben, stark verbunden fühlen. Diese Bindungen können besser wachsen, wenn Kinder und Jugendliche Gelegenheiten zu einer sinnvollen Beteiligung bekommen. Das setzt voraus, dass sie entsprechende Fähigkeiten entwickeln können und stetige Anerkennung für ihre Beteiligung erhalten. In diesem Prozess profitieren manche Kinder und Jugendliche mehr von individuellen, schützenden Ressourcen als andere. Diese unterschiedlichen Voraussetzungen sollten Berücksichtigung finden.

Das Modell der Schutzfaktoren wird bei CTC in der „Sozialen Entwicklungsstrategie“ zusammengefasst.

Risikofaktoren	Gewalt	Delinquenz	Alkohol- und rogenmissbrauch	Schulabbruch	Teenager- schwangerschaft	Depressionen und Ängste
FAMILIE						
Geschichte des Problemverhaltens in der Familie	•	•	•	•	•	•
Probleme mit dem Familienmanagement	•	•	•	•	•	•
Konflikte in der Familie	•	•	•	•	•	•
Zustimmende Haltungen der Eltern zu Problemverhalten	•	•	•			
SCHULE						
Frühes und anhaltendes unsoziales Verhalten	•	•	•	•	•	•
Lernrückstände beginnend in der Grundschule	•	•	•	•	•	•
Fehlende Bindung zur Schule	•	•	•	•	•	
KINDER UND JUGENDLICHE						
Entfremdung und Auflehnung		•	•	•		
Umgang mit Freunden, die Problemverhalten zeigen	•	•	•	•	•	
Haltungen, die Problemverhalten fördern		•	•	•	•	
Früher Beginn des Problemverhaltens	•	•	•	•	•	
Anlagebedingte Faktoren	•	•	•			•
NACHBARSCHAFT / GEBIET						
Verfügbarkeit von Drogen	•		•			
Verfügbarkeit von Waffen	•	•				
Normen, die Problemverhalten fördern	•	•	•			
Gewalt in den Medien	•					
Fluktuation und Mobilität/ Häufiges Umziehen		•	•	•		•
Wenig Bindung in der Nachbarschaft und Desorganisation in einem Gebiet	•	•	•			
Hochgradige soziale und räumliche Ausgrenzung	•	•	•	•	•	

Abb.1: Der Zusammenhang zwischen Risikofaktoren und Problemverhalten bei Jugendlichen, 2008

Jeder Punkt bedeutet, dass mindestens zwei wissenschaftliche Längsschnittstudien den Zusammenhang bestätigen

© SAMHSA/NIZW/NJI

SCHUTZ AUFBAUEN - DIE SOZIALE ENTWICKLUNGSSTRATEGIE

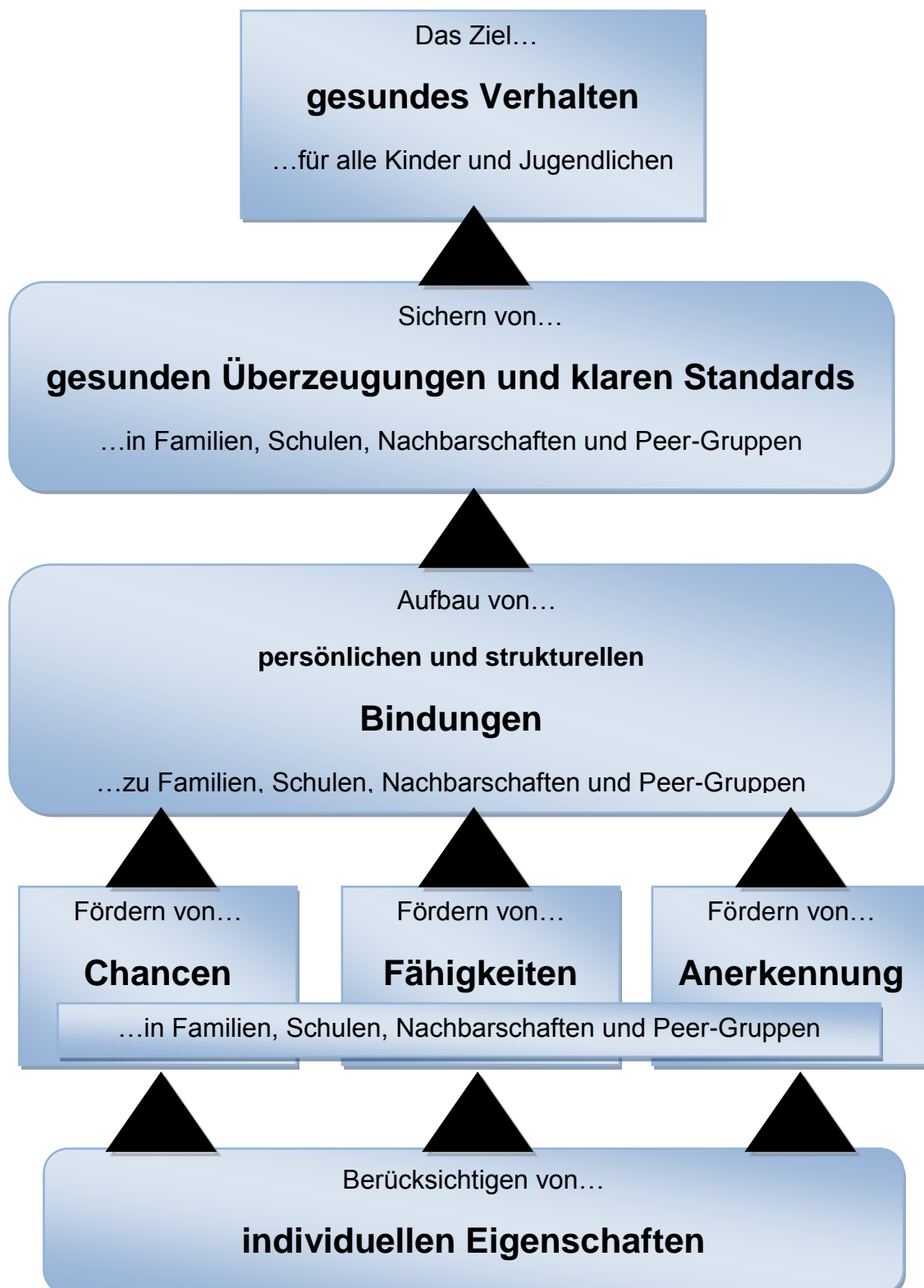


Abb. 2: Die soziale Entwicklungsstrategie

2.2 Die CTC-Schüleruntersuchung

Untersuchungen haben gezeigt, dass Nachbarschaften, Stadtteile, „Sozialräume“ oder Gemeinden verschiedene Strukturen bezüglich der vorhandenen Risiko- und Schutzfaktoren aufweisen. Es geht also in der praktischen Anwendung des CTC-Konzeptes darum, eine lokal „maßgeschneiderte“ Strategie zu entwickeln, die je nach Stadtteil oder Gemeinde anders ausfallen kann. Um ein lokales Profil der Risiko- und Schutzfaktoren zu ermitteln, wird bei CTC vor allem mit einer eigens für diesen Zweck entwickelten repräsentativen Schülerbefragung gearbeitet, die durch weitere vorhandene lokale Daten und Indikatoren ergänzt wird (das sogenannte Quellenbuch).

Mittels dieser Fragebogenuntersuchung werden an einem Standort Risiko- und Schutzfaktorenprofile durch eine repräsentative Befragung von Schülerinnen und Schülern in den Altersstufen von 12 – 18 Jahren gemessen. Die Validität und Reliabilität der verwendeten Skalen wurde dabei in mehreren breit angelegten Feldversuchen getestet. Das Instrument wurde auch erfolgreich daraufhin überprüft, ob es unterschiedlichen demografischen Eigenschaften (ethnische und kulturelle Verschiedenheit der Befragten, Geschlecht) Rechnung trägt.

Neben der Messung der Risiko- und Schutzfaktoren beinhaltet die Schüleruntersuchung auch selbstberichtete Angaben über jugendliches Problemverhalten in den Bereichen Gewalt, Kriminalität, Alkohol- und Drogenmissbrauch, frühe Schwangerschaften, sowie Depressionen und Ängste.

Die Ergebnisse werden so aufbereitet, dass lokale Präventions-Netzwerke und Bündnisse einen Konsens über die wichtigsten Risiko- und Schutzfaktoren herstellen können – und ihre

weiteren Aktivitäten auf diese priorisierten Faktoren konzentrieren können. Die regelmäßige Wiederholung der Schülerbefragung (ca. alle 2-3 Jahre) ermöglicht ein Monitoring der Präventionsanstrengungen und eine Messung von Fortschritten (Gibt es weniger Delinquenz? Wird weniger Alkohol getrunken? etc.).

2.3 Effektive Programme

Mit CTC soll der Einsatz von effektiven und erfolgversprechenden Präventionsprogrammen unterstützt werden. CTC bietet durch die „Grüne Liste Prävention“ (www.gruene-liste-praevention.de) eine Gesamtübersicht von präventiven Programmen, die in Deutschland in den verschiedenen Entwicklungsstadien (von der Schwangerschaft bis zum Jugendalter) und Bereichen (in der Familie, Kita, Schule, im Freundeskreis oder im nachbarschaftlichen Umfeld) angewandt werden können. In Deutschland existieren nur wenige Studien, in denen nachgewiesen wird, welche Programme effektiv sind, um Schutzfaktoren zu verstärken und Risikofaktoren zu verringern. Deshalb werden bei CTC klare Kriterien angewendet, um zu zeigen, auf welchem Niveau der Wirkungsnachweis der bestehenden Programme anzusiedeln ist. Die Anwendung dieser Kriterien zeigt, dass auch in Deutschland Programme verfügbar sind, die ihre Wirksamkeit wissenschaftlich nachweisen können oder die auf dem Weg dahin sind. Die „Grüne Liste Prävention“ ermöglicht es CTC-Standorten gezielt nach Programmen zu suchen, die zu ihrem Profil der ausgewählten Risiko- und Schutzfaktoren passen.

2.4 CTC- Phasen

Der CTC-Ansatz bietet die Grundlage für eine maßgeschneiderte Rahmenstrategie, in deren Rahmen sich alle Beteiligten gemeinsam dafür einsetzen, Probleme, Anforderungen, Programme, Initiativen und Studien aufeinander abzustimmen. Jeder Standort, der die CTC-Methode anwendet, kann so verschiedene Programme und Aktivitäten einsetzen, um eine positive Entwicklung von Kindern und Jugendlichen zu fördern. Welche Programme und Aktivitäten dies sind, hängt von der soziokulturellen Geschichte des Gebiets und dem jeweiligen Profil ab. Obwohl CTC stark auf die Charakteristiken eines Gebietes eingeht, ist es sinnvoll, dass jeder Standort bestimmte Phasen durchläuft. Die Einführung der CTC-Strategie ist ein Prozess, der auf einer aktiven Teilnahme einer möglichst breiten „Koalition“ von Schlüsselpersonen, Organisationen, Behörden und Bewohnern in einem Gebiet aufbaut. An dem lokalen Veränderungsprozess sind mehrere Gremien beteiligt, jedenfalls aber eine Lenkungsgruppe und ein Gebietsteam:

- Einige aktive Schlüsselpersonen bilden zusammen die Lenkungsgruppe. Dabei handelt es sich um Akteure an einem Standort, die einen direkten Einfluss auf die Politik, die Zuweisung von Finanzen, die öffentliche Meinung usw. haben. Die Lenkungsgruppe hat unter anderem die Aufgabe, ein Gebietsteam einzusetzen und zu unterstützen.
- Das Gebietsteam ist die treibende Kraft hinter allen Anstrengungen von CTC. Es ist eine Gruppe, die aus Vertretern des Schul- und Bildungsbereichs, der Kinder- und

Jugendarbeit, des Gesundheitswesens, der Polizei, der Justiz, freier Träger, Sportvereine, Kirchengemeinden und lokaler Politik besteht. Das Gebietsteam hat die Aufgabe, den CTC-Prozess auszuführen und andere lokale Akteure darin einzubinden.

CTC wird vor Ort Schritt für Schritt in 5 Phasen eingeführt:

Phase 1: Bereitschaft, Voraussetzungen und Rahmenbedingungen klären.

Phase 2: Organisationsstrukturen klären (Lenkungsgruppe und Gebietsteam einsetzen oder bestehende Vernetzungsstrukturen dafür nutzen).

Phase 3: Datengestütztes Profil erstellen: Messung der Risiko- und Schutzfaktoren durch eine repräsentative Befragung von Jugendlichen (CTC-Schülersurvey); Auswahl der wichtigsten Faktoren für die weitere Arbeit; Analyse der Lücken und Überschneidungen im bisherigen Angebot in Bezug auf die ausgewählten Faktoren.

Phase 4: Aktionsplan auf der Basis evaluierter und überprüfter Programme und Strategien festlegen.

Phase 5: Umsetzung des Aktionsplans, Fortschritte und Bedarf an Nachsteuerung sind messbar durch die Wiederholung der Schülerbefragung.

Für alle Phasen bietet Communities That Care Unterstützung durch Schulungen, Arbeitsmaterialien und -methoden.

2.5 Der CTC - Modellversuch

„Sozialräumliche Prävention in Netzwerken – SPIN“ in Niedersachsen

Der Landespräventionsrat Niedersachsen und die Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) Soziale Brennpunkte Niedersachsen e. V. adaptieren „Communities That Care“ erstmals im deutschen Sprachraum in einem Modellversuch in Niedersachsen. In dem Modellversuch mit dem Namen „Sozialräumliche Prävention in Netzwerken – SPIN“ wird die Übertragbarkeit von CTC unter „Realbedingungen“ überprüft, um die CTC-Instrumente zu adaptieren, weiterzuentwickeln und hier einsetzbar zu machen.

SPIN wird finanziert von:



**Niedersächsisches
Justizministerium**



**Niedersächsisches Ministerium
für Soziales, Frauen, Familie,
Gesundheit und Integration**



With the financial support from the Prevention of and Fight Against Crime Programme of the European Commission
European Commission - Directorate-General Home Affairs

2.6 Projektlaufzeit: 12/2008 – 12/2012

Der Modellversuch SPIN wird finanziert aus Mitteln des Niedersächsischen Justizministeriums und des Nds. Ministeriums für Soziales, Frauen, Familie, Gesundheit und Integration; der Europäischen Union (Programm ISEC Prevention of and Fight against Crime) sowie der Klosterkammer Hannover.

Partner in der Umsetzung sind die LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. (Steuerung), das arpos institut (Umsetzung Schülersurvey), die Fachhochschule Köln, Forschungsschwerpunkt Sozial-Raum-Management (Evaluation) und das Niederländische Jugendinstitut (Beratung und Know-how-Transfer).

An den Modellstandorten sind die Kooperationspartner des LPR die LH Hannover (FB Jugend und Familie); die Stadt Göttingen und Jugendhilfe Göttingen e.V.; Landkreis Emsland und Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim.



3. CTC im Gebiet

Der Landkreis Emsland ist ein typischer Flächenlandkreis mit unterschiedlichen sozialräumlichen und sozioökonomischen Profilen in den Samtgemeinden und ihren Ortsteilen. Neben den guten allgemeinen sozialen infrastrukturellen Angeboten und einer unproblematischen Gesamtsituation gibt es im Hinblick auf die sozioökonomische Situation und die Präventionslandschaft heterogene Entwicklungen. Im Folgenden werden einige Daten zur Struktur der Gebiete aufgeführt, um zu verdeutlichen warum eine Implementierung der CTC Präventionsstrategie in diesen Gebieten sinnvoll erschien.

3.1 Strukturdaten

Als Flächenlandkreis mit typisch ländlicher Prägung, leben im Emsland auf einer Fläche von 2.881 km² rd. 313 Tsd. Einwohner.

	Einwohner	
	2008	2010
Landkreis Emsland	313.824	313.056
Sögel	15.859	15.923
Werlte	16.050	16.225
Freren	10.822	10.702
Spelle	12.803	12.829

Tab. 1: Einwohnerzahl 2008 und 2010

Die Samtgemeinde Sögel hat in 2010 eine Einwohnerzahl von ca. 16 Tsd., die Samtgemeinde Werlte rund 16 Tsd. In der Samtgemeinde Freren wohnen ca. 11 Tsd. Menschen und in der Samtgemeinde Spelle sind es ca. 13 Tsd.

	Einwohner unter 18 J.	
	2008	in %
Landkreis Emsland	65.040	20,7
Sögel	3.286	20,7
Werlte	3.874	24,1
Freren	2.248	20,8
Spelle	3.032	23,7

Tab. 2: Einwohner unter 18 Jahre in 2008

Der Anteil der Kinder und Jugendlichen unter 18 Jahren im Emsland an der Gesamtbevölkerung betrug im Jahr 2008 20,7%. In Spelle und Werlte ist der Anteil der minderjährigen Bevölkerung relativ hoch (23,7% bzw. 24,1%).

	Aussiedler	
	2008	in %
Landkreis Emsland	22.388	7,1
Sögel	1.331	8,4
Werlte	2.514	15,7
Freren	956	8,8
Spelle	1.692	13,2

Tab. 3.: Aussiedler in 2008

Der Anteil der Spätaussiedler ist in der Samtgemeinde Spelle mit 13,2% und insbesondere in der Samtgemeinde Werlte mit 15,7% höher als im Durchschnitt des Landkreises Emsland (7,1%).

	Arbeitslose in 2008	
	2008	in %
Landkreis Emsland	7.336	
Sögel	344	
Werlte	506	
Freren	194	
Spelle	254	

Tab. 4: Arbeitslose in 2008

	Arbeitslose in 2010	
	2010	in %
Landkreis Emsland	6.708	
Sögel	332	
Werlte	488	
Freren	182	
Spelle	169	

Tab. 5: Arbeitslose in 2010

Die Arbeitslosenquote betrug im Emsland Anfang 2011 4,1%. Mit 488 ist der Anteil der Arbeitslosen in Werlte vergleichsweise hoch. Die Daten von 2008 und 2010 zeigen, dass der Anteil der Arbeitslosen im Kreisgebiet gesunken ist. In der Samtgemeinde Spelle ist der Anteil der Arbeitslosen am deutlichsten gesunken.

Präventionsfachkräfte und Hilfsangebote

Die Gebiete Freren/Spelle und Sögel/Werlte können sich auf ein breit gefächertes präventives Netzwerk stützen.

So sind Beratungs- und Hilfeeinrichtungen der Wohlfahrtsverbände, des Kinderschutzbundes und der Kirche vorhanden. Mit Ausnahme von Freren verfügen die Gemeinden über ein Jugendzentrum mit jugendpflegerischer Betreuung. Ferner können viele Probleme bereits im Vorfeld über das gut ausgebaute Basisangebot von Kitas und (Ganztags)schulen mit ihren Fachkräften und Schulsozialarbeiter/innen aufgefangen werden. Nicht zuletzt bieten die Kooperationspartner des CTC-Projektes, der Landkreis Emsland und die Polizeiinspektion Emsland/Grafschaft Bentheim diverse Hilfsangebote und präventive Maßnahmen vor Ort. Eine ausführliche Übersicht der Präventionsaktivitäten ist den Abb.29ff zu entnehmen.

3.2 Auswahlkriterien

Die Auswahl der Regionen, in denen es einen erhöhten Bedarf an Prävention gibt, ist nicht leicht. Vorhandene Datensätze geben meist nur einen begrenzten Einblick in den Bedarf vor Ort. Im Emsland waren für die Auswahl der lokalen CTC Gebiete daher zwei Aspekte maßgebend.

- Bereitschaft der Gemeinden
- Analyse und Bewertung von Informationen über die Gebiete

Eine erfolgreiche Prävention setzt vor allem politische Unterstützung und Bereitschaft auf verantwortlicher Leitungsebene, z.B. Polizei und Landkreis, sowie auf der fachlichen Ebene voraus. Um eine erfolgreiche institutionen- und ressortübergreifende Vernetzung zu ermöglichen und eine gute Grundlage für eine gemeinsame Präventionsarbeit zu ermöglichen wurden Gespräche auf unterschiedlichen Ebenen geführt.

Bevor eine Entscheidung getroffen werden konnte, wurden Daten von Polizei und Landkreis analysiert und auf einen Handlungsbedarf untersucht. Hinzu kamen Ansprechpartner aus den Gebieten, die eine erste Einschätzung abgeben sollten.

Dies führte zu einer Entscheidung für die nun ausgewählten Gebiete. Zusätzlich konnten die lokalen Ansprechpartner von einem gemeinsamen Vorgehen überzeugt werden.

Lokale Ansprechpartner waren:

- Verantwortliche der Jugendpflege
- Sozialarbeiter/innen
- Polizei
- Ansprechpartner in Schulen

Die beteiligten Kommunen zeichnen sich dadurch aus, dass sie einen höheren (Spät-) Aussiedleranteil (Ehemalige GUS Staaten) haben als andere Kommunen. Dies ist für sich genommen zunächst unproblematisch. Hinzu kamen weitere Faktoren, die zusammengenommen die Frage nach einem erhöhten Handlungsbedarf aufwarfen.

So liegt zum Beispiel der Anteil der Spätaussiedler im Hauptschulbereich bei über 40%.

Auch Treffpunkte die von jungen Spätaussiedlern häufig frequentiert werden zeichneten sich durch einen erhöhten Anteil von Auseinandersetzungen aus. Diese standen oft im Zusammenhang mit Alkohol.

Dies beunruhigte die Bevölkerung vor Ort, so dass sich teilweise (kriminal-) präventive Gremien bildeten, die sich mit dieser Thematik befassten.

Die Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim konnte Daten hinzufügen, die auf einen erhöhten Bedarf in den Gebieten hindeuteten.

4. Mitglieder und Beteiligte

4.1 Die Lenkungsgruppe

Im Emsland gibt es zwei Schwerpunktregionen, in denen CTC durchgeführt wird: Sögel/ Werlte und Spelle/ Freren. Die Lenkungsgruppe steht stellvertretend für beide Gebiete und setzt sich wie folgt zusammen:

Reinhard Winter	1. Kreisrat Landkreis Emsland
Karl-Heinz Brüggemann	Ltd. Polizeidirektor Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim
Günter Wigbers	Samtgemeindebürgermeister Sögel
Werner Gerdes	Samtgemeindebürgermeister Werlte
Godehard Ritz	Samtgemeindebürgermeister Freren
Bernhard Hummeldorf	Samtgemeindebürgermeister Spelle
Klaus Hackmann	Polizeihauptkommissar Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim
Ulrich Engling	Kreisjugendpfleger Landkreis Emsland

Tab. 6: Die Lenkungsgruppe

4.2 Das Gebietsteam

4.2.1 Das Gebietsteam in Sögel und

Werlte

Josef Arlinghaus	Polizeistation Sögel Kriminalhauptkommissar
Sandra Brinkhaus	Schulsozialarbeiterin Schule am Schloss Sögel
Ulrich Engling	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Bernd Haak	Leiter Polizeistation Werlte
Klaus Hackmann	Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim
Waldemar Heckel	Jugendpfleger Gemeinde Werlte
Thomas Howest	Maßnahmeleiter A&W Sögel

Karl-Heinz Kaplan	Schulleiter Bernhardschule Sögel
Ludger Kewe	1. Samtgemeinderat Werlte
Wolfgang Knese	Jugendpfleger Gemeinde Sögel
Annette Kranz	Leiterin Familienzentrum Werlte
Helene Kurka	Jugendmigrationsdienst Sögel
Rainer Lüker	Pädagogischer Leiter Ganztagsschule Werlte
Hans Nowak	Erster Samtgemeinderat Sögel
Ralf Osterloh	Schulleiter Erich Kästner Schule Sögel
Luise Reimann	Leiterin stationäre Wohngruppe Stiftung Kinder- & Jugendhilfe Hümmling, Werlte
Manfred Rohjahn	Schulleiter Hümmling Gymnasium Sögel
Andreas Rolfes	Gymnasium Werlte
Klaus Ruhe	Schulleiter Albert Trautmann Schule Werlte
Lothar Scholz	Schulleiter Schule am Schloss Sögel
Kathrin Schütte	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Heinz Joseph Thöle	Schulleiter Gymnasium Werlte
Irmgard Welling	Leiterin Familienzentrum Sögel
Heinz Weiß	Ausschussvorsitzender Familie, Jugend und Sport der SG Werlte
Mechthild Wigbers	Leiterin Grundschule Werlte

Tab. 7: Gebietsteam Sögel/ Werlte

4.2.2 Das Gebietsteam in Spelle und

Freren

Ina Ahlering	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Holger Berentzen	Pfarrereingemeinschaft Freren
Nina Berning	Familienzentrum Spelle
Hartmut Bruns	Polizeikommissariat Meppen
Kerstin Dobelmann	Dekanatsjugendreferentin Emsland Süd
Ulrich Engling	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Klaus Hackmann	Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim
Bernd Halves	Franziskus-Demann-Schule

	Freren
Stefanie Heider	Kath. Kindergarten St. Vitus Freren
Martina Herbers	Ludgerus-Grundschule Schapen
Silke Johanning- Sturm	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Peter Vos	Jugendpflege Samtgemeinde Spelle
Aloys Köbbe	Franziskus-Demann-Schule Freren
Ruth Köllen	Franziskus-Demann-Schule Freren
Mechthild Kümling	Gleichstellungsbeauftragte Freren
Elisabeth Metzkowitz	St. Vitus-Grundschule Venhaus
Hermann Quae	Samtgemeinde Freren
Jürgen Sandschulte	Ludwig-Schriever-Grundschule Lünne
Kathrin Schütte	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Julia Sommer	Jugendreferentin Pfarreiengemeinschaft Spelle
Stefan Sommer	Haupt- & Realschule Spelle
Sandra Mersch	Johannes-Grundschule Spelle
Franz Timmer	Polizeistation Spelle
Bernhard Wemken	Polizeistation Freren

Tab. 8: Gebietsteam Freren/ Spelle

4.3 Teilnehmer an CTC Schulungen

Eine Kerngruppe, die aus Vertretern beider Gebietsteams gebildet wurde, nimmt an den CTC Schulungen teil, fördert den Austausch zwischen den Teams und organisiert die Gebietsteamsitzungen. Ihr gehören an:

Nina Berning	Familienzentrum Spelle
Hartmut Bruns	Polizeikommissariat Meppen
Ulrich Engling	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Klaus Hackmann	Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim
Wolfgang Knese	Jugendpfleger Gemeinde

	Sögel
Rainer Lüker	Pädagogischer Leiter Ganztagsschule Werlte
Hermann Quae	Samtgemeinde Freren
Kathrin Schütte	Landkreis Emsland, Fachbereich Jugend
Peter Vos	Jugendpfleger Samtgemeinde Spelle

Tab. 9: Teilnehmer an CTC Schulungen

5. Die Schüleruntersuchung

Wie bereits in 2.2 erläutert, wurden für die Untersuchung Schüler zwischen 12 und 18 Jahren befragt. Die Befragung wurde von Mai bis Juli 2010 an insgesamt 37 Schulen durch das vom Landespräventionsrat Niedersachsen beauftragte arpos Institut Hannover durchgeführt. Aufgrund der Komplexität des Fragebogens wurde die Befragung an Förderschulen im Landkreis zunächst zurückgestellt. Nach der Datenbereinigung gab es somit eine Stichprobengröße von 3295 Fällen. Die ausführlichen Ergebnisse wurden im November 2010 in einem Auswertungsbericht des Landespräventionsrates Niedersachsen zusammengefasst.^{viii}

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Schüleruntersuchung der beiden Schwerpunktgebiete dargestellt..

5.1 Die Schüleruntersuchung in Sögel und Werlte

In Sögel und Werlte waren folgende Schulen an der Umfrage beteiligt:

Schule	Rücklauf
Schule am Schloss Sögel	142
Hümming-Gymnasium Sögel	131
Grund- und Hauptschule Börger	4
Schulzentrum Lorup	57
Gymnasium Werlte	121
Albert-Trautmann-Schule Werlte	219

Das ergibt insgesamt 674 ausgefüllte Fragebögen.

Die Schüler gaben bei der Frage „ In welcher Gegend/ Dorf wohnst du“ für das Gebiet Sögel/ Werlte folgende Rückmeldung:

Ort	Anzahl
Börger	46
Groß Berßen	7
Hüven	21
Klein-Berßen	7
Spahnharrenstätte	26
Stavern	12
Sögel-Gemeinde	111
Werpeloh	11
Lahn	60
Lorup	67
Rastdorf	18
Vrees	38
Werlte	239

Dies ergibt für die Samtgemeinde Sögel einen Rücklauf von insgesamt 241 Fragebögen und für die Samtgemeinde Werlte einen Rücklauf von insgesamt 422 Fragebögen, zusammen 663 Fragebögen. Die Diskrepanz zwischen der Anzahl der Fragebögen der Schulen und den Wohnorten beruht auf der Tatsache, dass nicht alle Schüler des Gebietes Sögel/ Werlte auch in dem Gebiet wohnen. Da CTC wohnortbasiert agiert, ist für die Schüleruntersuchung in erster Linie relevant wo die Schüler wohnen und nicht wo sie zur Schule gehen.

Die zentralen Ergebnisse der Schüleruntersuchung werden auf den nächsten Seiten näher erläutert. Dennoch sollen hier einige Auffälligkeiten der verschiedenen Gebiete genannt werden.

In Sögel/ Werlte wurde schnell deutlich, dass der frühe Substanzkonsum hier eine große Rolle spielt. 58% der Schüler aus der Umgebung von Sögel gaben an, dass sie bereits ab 13 Jahren

Alkohol getrunken haben. Im Emsland gaben dies 44% der Befragten an.

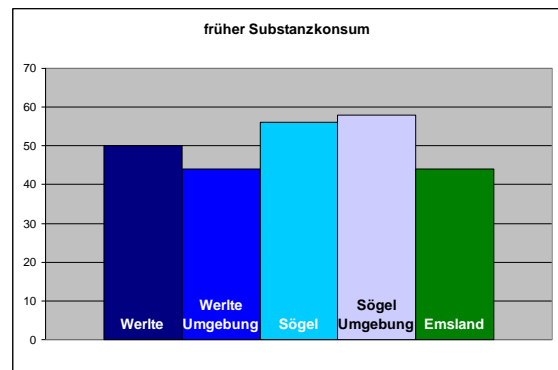


Abb.3 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Kinder & Jugendliche

Die befragten Schüler gaben ebenfalls an, dass es im familiären Kontext Probleme gibt. 49% der Schüler aus Werlte gaben an, dass es Probleme mit dem Familienmanagement (vgl. Anlage 10.1) gibt. 55% der Schüler aus der Umgebung von Werlte sagten, dass es Konflikte in der Familie gibt. Im Emsland sprachen 43% der Schüler von Problemen mit dem Familienmanagement und 47% von Konflikten innerhalb der Familie.

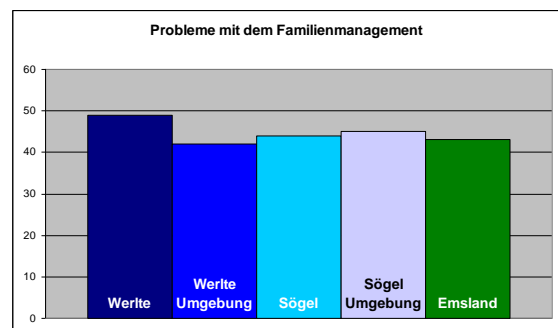


Abb.4 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie

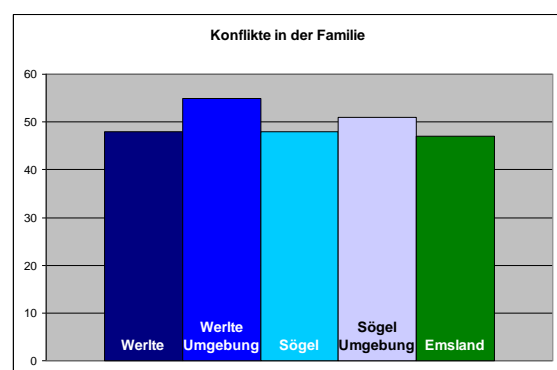


Abb.5 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie

5.2 Die Schüleruntersuchung in

Freren und Spelle

In Freren und Spelle nahmen folgende Schulen an der Untersuchung teil:

Schule	Rücklauf
Franziskus-Demann-Schule Freren	179
Antoniusschule Thuine	76
Haupt- und Realschule Spelle	165

Hier gibt es einen Rücklauf von 420 Fragebögen.

Bei der Frage nach dem Wohnort gaben die Schüler folgende Antworten:

Ort	Anzahl
Freren	98
Andervenne	22
Beesten	34
Messingen	27
Thuine	36
Spelle	123
Lünne	25
Schapen	50

Für die Samtgemeinde Spelle bedeutet dies, dass 198 Schüler an der Umfrage teilgenommen haben und in der Samtgemeinde Freren haben 217 Schüler teilgenommen. Insgesamt also 415 Teilnehmer. Auch hier gibt es eine Differenz von Schulstandort und Wohnort. Erwähnenswert für Freren ist, dass das Gymnasium Handrup, welches von vielen Schülern aus Freren und der Samtgemeinde Spelle besucht wird, nicht befragt wurde. Ebenso gab es keine Befragung im benachbarten Rheine. Die Gymnasien werden jedoch von Schülern aus Spelle frequentiert.

Auch im Gebiet Freren/ Spelle gab es Auffälligkeiten im Bereich „Früher Substanzkonsum“.

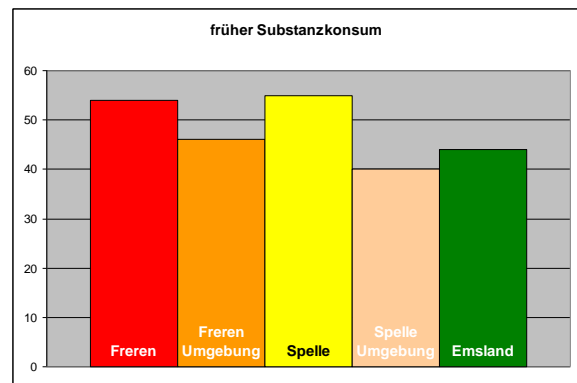


Abb.6 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Kinder & Jugendliche

Besonders auffällig war in Freren, dass 49% der Schüler angaben, dass ihre Eltern diesem Substanzkonsum zustimmen.

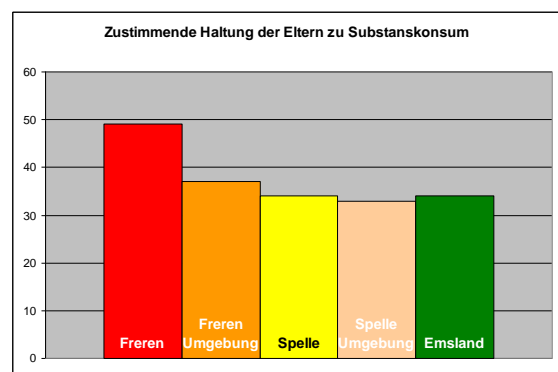


Abb.7 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie

Es gab im Gebiet Freren/ Spelle ebenfalls einen Ausschlag im Bereich Probleme mit dem Familienmanagement. So gaben 56 % der befragten Schüler aus Freren an, dass es hier Probleme gibt, während es im Emsland nur 43% sind.

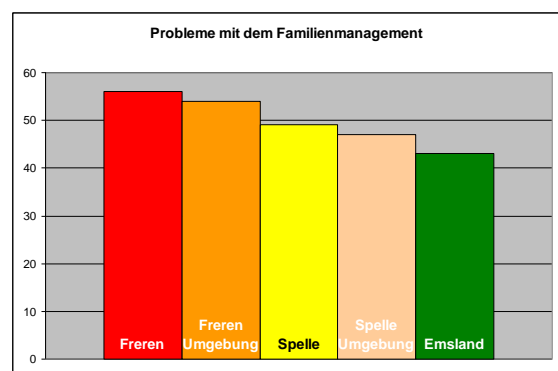


Abb.8 Anteil gefährdeter Jugendlicher in % im Bereich Familie

Nach einer ersten Sichtung der Ergebnisse der Schüleruntersuchung lässt sich feststellen, dass die Problemlagen im Emsland, sowohl im Gebiet Sögel/ Werlte als auch im Gebiet Freren/ Spelle ähnlich sind. In beiden Gebieten wurde deutlich, dass es in den Bereichen Substanzkonsum und Familienmanagement ein erhöhtes Risiko gibt.

6. Das Problemverhalten

Die Problemverhaltensweisen werden in 3.1. erläutert. Sie werden in die Rubriken: Gewalt, Delinquenz, Drogenkonsum, Schulfehlzeiten, frühe Schwangerschaften und Selbstwertprobleme aufgeteilt. Außerdem wurde der Faktor „häufiger Drogenkonsum“ ausgewertet.

Im Folgenden wird auf die Verhaltensweisen mit einem besonderen Präventionsbedarf in den verschiedenen Gebieten eingegangen. Gleichzeitig sollen aber auch die positiven Ergebnisse bei den Problemverhaltensweisen Beachtung finden.

6.1 Problemverhalten in Sögel/ Werlte

Im Hinblick auf das Problemverhalten Gewalt (**Abb. 9**) treten „Prügelei“ und „Zusammenschlagen“ häufig auf. 25% der Befragten gaben an, dass es in Sögel zu Prügeleien kommt, während dies im Emsland nur 16% angaben. Die Frage „Hast du in den letzten 12 Monaten jemanden zusammengeschlagen?“ beantworteten 15% der Jugendlichen aus Sögel mit „Ja“, im Emsland nur 7%.

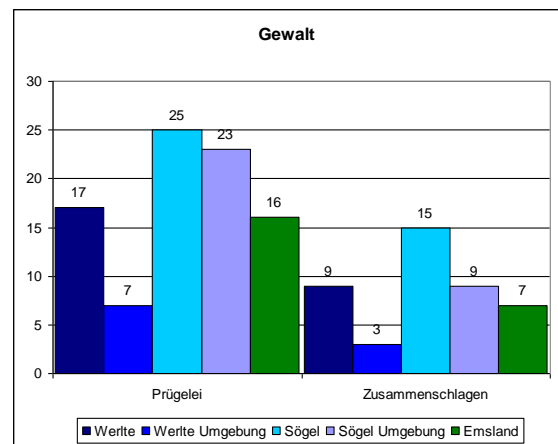


Abb. 9 Anteil gewalttätiger Jugendlicher in %

Im Bereich Delinquenz (**Abb. 10**) gibt es nur ein Delikt, das im Vergleich zum Emsland etwas höher ist. Diebstahl innerhalb der Schule kommt in Werlte, Sögel und in der Umgebung von Sögel etwas häufiger vor als im übrigen Emsland.

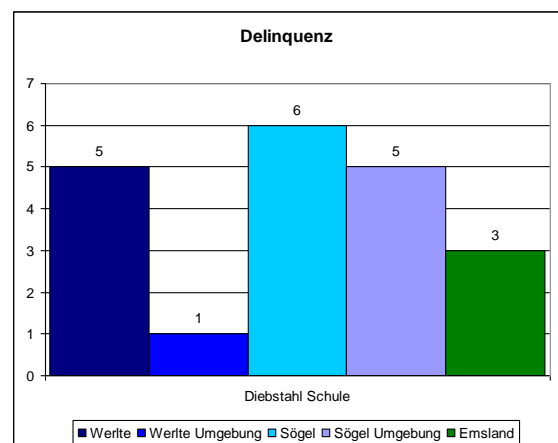


Abb. 10 Anteil delinquenter Jugendlicher in %

Abbildung 11 verdeutlicht, dass gerade in den umliegenden Gemeinden von Werlte der Drogenkonsum eine große Rolle spielt. 12% mehr Jugendliche als im Emsland gaben an, dass sie in den letzten 12 Monaten Alkohol konsumiert haben. Generell ist die Zahl der Jugendlichen Alkoholkonsumenten sehr hoch.

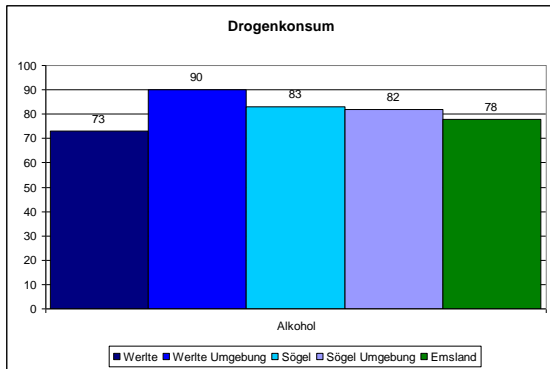


Abb. 11 Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert haben in %

Rausch-Trinken, international bekannt als „Binge Drinking“, bezeichnet den Konsum von fünf oder mehr Gläsern alkoholischer Getränke an einem Abend. Gefragt wurde nach dem Koma Trinken und Drogenkonsum innerhalb der letzten 2 Wochen. In Sögel Umgebung gaben 23% der Befragten an, in den letzten 2 Wochen dreimal oder öfter Rauschtrinken begangen zu haben. Im Emsland liegt der Wert bei 17%. Harte Drogen und Cannabiskonsum sind hierbei zu vernachlässigen. (Abb.12)

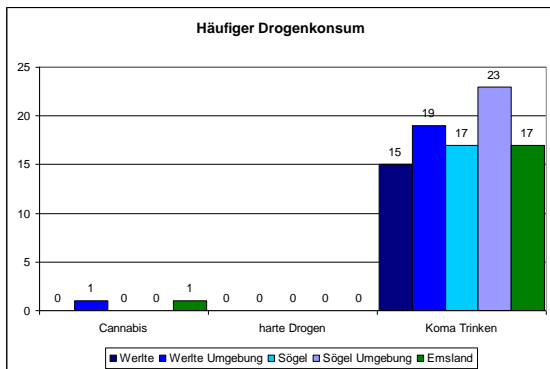


Abb. 12 Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten häufig Drogen konsumiert haben in %

Im Bereich der Schulfehlzeiten (Abb. 13) wird deutlich, dass in der Samtgemeinde Sögel fast doppelt so viele Jugendliche angegeben haben, dass sie in den letzten 12 Monaten geschwänzt haben als im übrigen Emsland.

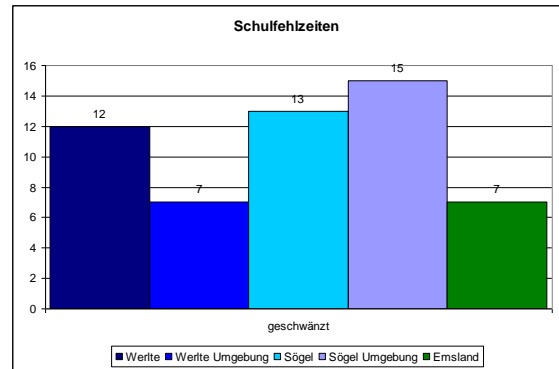


Abb. 13 Anteil Jugendlicher die geschwänzt haben in %

Frühe Schwangerschaften (Abb.14) gab es auffallend häufig in Sögel. Hier liegt der Wert bei 7%, im übrigen Emsland bei 1%. Auch in der Umgebung von Sögel gaben 4% der befragten Mädchen an, dass sie bereits schwanger waren.

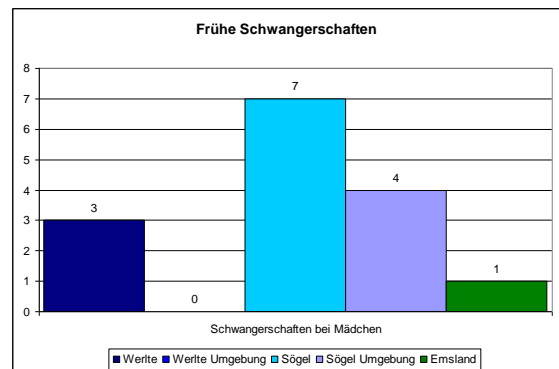


Abb. 14 Anteil Mädchen die schon einmal schwanger waren in %

Das letzte Problemverhalten umfasst den Bereich der Selbstwertprobleme (Abb. 15). Hier ist nur ein Wert etwas höher als die anderen. Jugendliche in Werlte Umgebung (17%) und in Sögel (17%) denken häufiger, dass ihr Leben nichts wert ist als die Jugendlichen im übrigen Emsland (13%).

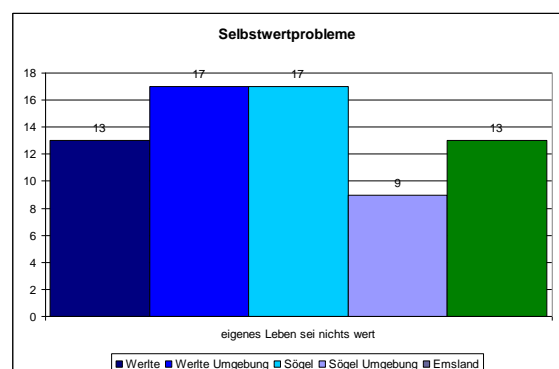


Abb. 15 Anteil Jugendlicher mit Selbstwertproblemen in %

In Sögel/ Werlte gibt es neben den genannten auffälligen Problemverhaltensweisen auch Bereiche, die man zunächst vernachlässigen darf. So gibt es kaum Auffälligkeiten bei den Delikten Raub, Hehlerei und Graffiti. Gleiches gilt für den Konsum von harten Drogen.

6.2 Problemverhalten in Freren/ Spelle

In Freren und Spelle gibt es Auffälligkeiten im Bereich Gewalt (**Abb.16**). So gaben 27% der Jugendlichen aus Freren an, dass sie in den letzten 12 Monaten an einer Prügelei beteiligt gewesen sind, in Spelle waren es 26% im Vergleich zu 15% im übrigen Emsland. 15% der Jugendlichen aus Spelle haben in den letzten 12 Monaten jemanden zusammengeschlagen, im Emsland waren es nur 7%. Auf die Frage: „Hast du in den letzten 12 Monaten mutwillig auf der Strasse etwas kaputt gemacht?“ antworteten 18% der Jugendlichen aus Freren mit „Ja“, im übrigen Emsland bejahten nur 11% diese Frage.

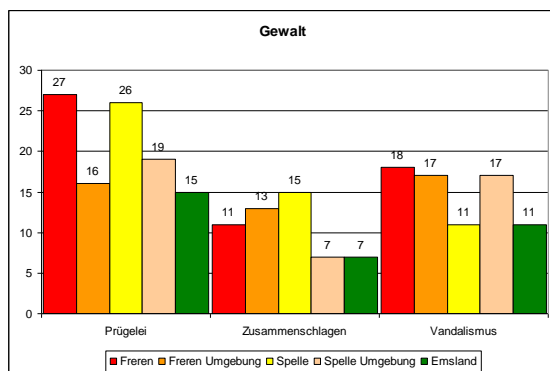


Abb. 16 Anteil gewalttätiger Jugendlicher in %

Ebenfalls auffällig waren die Aussagen der Jugendlichen im Bereich Delinquenz (**Abb.17**). 13% der Jugendlichen aus Spelle haben schon einmal etwas aus einem Geschäft gestohlen. 10% der Jugendlichen aus Freren berichteten von Sprühen von Graffiti. Der Vergleichswert des übrigen Emslandes liegt in beiden Fällen deutlich darunter.

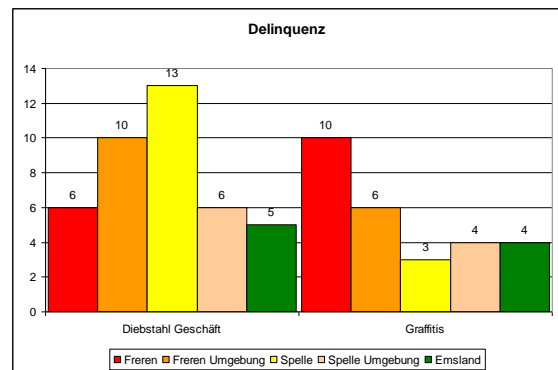


Abb. 17 Anteil delinquenter Jugendlicher in %

Im Bereich Drogenkonsum (**Abb.18**) ist neben den sehr hohen Werten für Alkohol und Tabak der Wert für Cannabis Konsum in Freren im Vergleich zum Emsland deutlich erhöht. So gaben 16% der Jugendlichen an, dass sie in den letzten 12 Monaten Cannabis konsumiert haben, im übrigen Emsland waren es nur halb so viele.

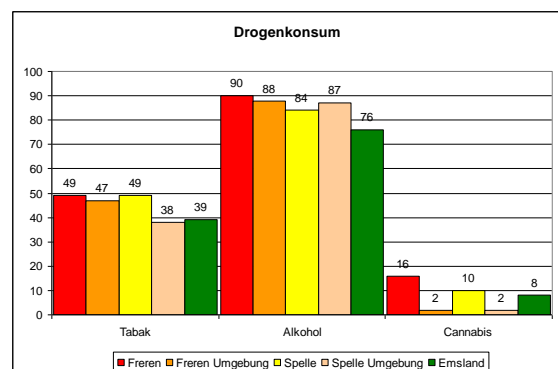


Abb. 18 Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten Drogen konsumiert haben in %

In Freren und Spelle fällt auf, dass die Jugendlichen häufiger Tabak konsumieren als im übrigen Emsland. Besorgnis erregend ist in Freren/ Spelle die Anzahl der Jugendlichen die angeben, das so genannte Koma-Trinken, mehr als 5 Gläser Alkohol an einem Abend, zu betreiben. Der Vergleichswert des Emslandes ist allerdings ähnlich hoch.

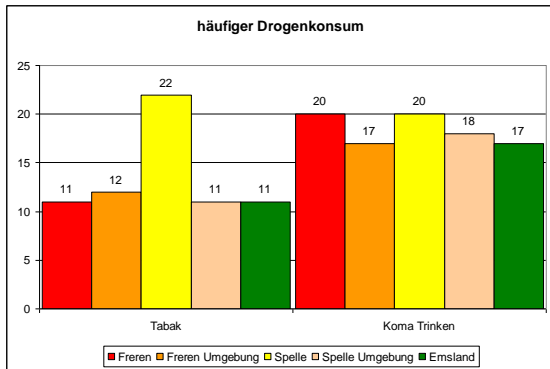


Abb. 19 Anteil Jugendlicher die in den letzten 12 Monaten häufig Drogen konsumiert haben

Jugendliche aus Freren (12%) schwänzen deutlich öfter die Schule als es im übrigen Emsland (8%) der Fall ist (**Abb.20**).

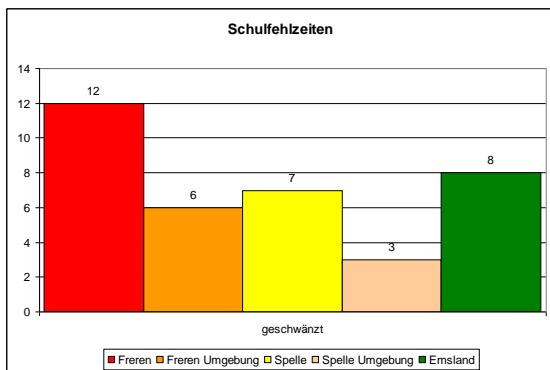


Abb. 20 Anteil Jugendlicher die geschwänzt haben in %

Von Selbstwertproblemen (Abb. 21) berichten die Jugendlichen aus dem Gebiet Freren/ Spelle häufiger als die Jugendlichen im übrigen Emsland. 19% der Jugendlichen aus Freren sind der Meinung, dass ihr Leben nichts wert ist, im übrigen Emsland geben dies nur 13% an. Das Gefühl ein Versager zu sein, haben in Spelle bereits 12% erlebt, im Vergleich zu 8% im übrigen Emsland. Von deprimierenden Gefühlen in den letzten 12 Monaten berichten 15% der Jugendlichen aus Freren und 12% der Jugendlichen aus Spelle, während es im Emsland nur 9% sind.

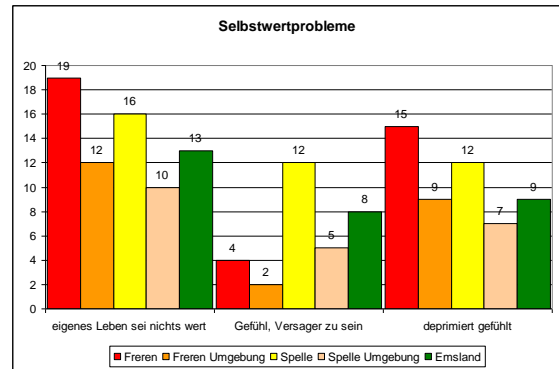


Abb. 21 Anteil Jugendlicher mit Selbstwertproblemen in %

Das Problemverhalten „Frühe Schwangerschaften“ spielt im Gebiet Freren/ Spelle eine untergeordnete Rolle. Nur 2% der Mädchen aus der Umgebung von Freren berichten davon, schon einmal schwanger gewesen zu sein, dieser Wert ist identisch mit dem Wert des übrigen Emslandes. Positiv kann hier ebenfalls der Wert für den Konsum von harten Drogen genannt werden. 1% der Jugendlichen aus der Samtgemeinde Freren berichten von einem derartigen Konsum, in der Samtgemeinde Spelle hat keiner der befragten Jugendlichen harte Drogen zu sich genommen.

7. Die Risikoanalyse

Die Auswahl der Risiko- und Schutzfaktoren, die künftig im Fokus der Programmangebote liegen sollen, wurde in dieser Phase systematisch, wie in Abb. 22 dargestellt, durch die jeweiligen Gebietsteams durchgeführt.

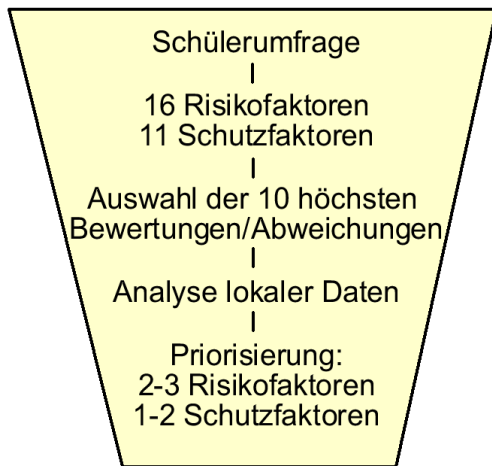


Abb. 22: Trichtermodell der CTC-Phasen von der Datenerhebung bis zur Faktorengewichtung

Ausschlaggebend für die Auswahl der Faktoren war letztlich neben der statistischen Vorlage die Kenntnis der beteiligten Akteure über bekannte Probleme im Gebiet sowie Auswertung zusätzlicher Quelldaten:

- Alkoholtestkäufe**
- Hilfen zur Erziehung (HZE)**
- Jugendgerichtshilfe (JGH)**
- Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS)**
- Bevölkerungszahlen/Wanderungsbewegungen**
- Arbeitslosenzahlen**
- alkoholbedingte Krankenhausaufenthalte**
- Auswertung KomA Schulungen**

7.1 Risikoanalyse in Sögel/ Werlte

Risikofaktoren	
Familie	Probleme mit dem Familienmanagement
Kinder/Jugendliche	Früher Substanzkonsum
Schutzfaktor	
Kinder/Jugendliche	Interaktion mit prosozialen Peers

Tab.10 Priorisierte Risiko- und Schutzfaktoren in Sögel/ Werlte

Risikofaktoren

Sowohl in Werlte als auch in Sögel gilt der Faktor Familie als eine entscheidende Einflussgröße für das gesunde Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen. Der hier priorisierte Risikofaktor „Probleme mit dem Familienmanagement“ umschreibt, dass Eltern keine konsequente Erziehung leisten oder sich nicht genügend kümmern bzw. mit der Familiensituation überfordert sind. Der Faktor wurde in erster Linie basierend auf den Erfahrungen der Fachkräfte im Gebietsteam benannt.

Flankierend waren erhöhte Werte bei der Haltung der Eltern zu antisozialen Verhalten und Substanzkonsum (letzterer i.e.L. in der Umgebung von Sögel) ausschlaggebend für die Priorisierung des Familienmanagements aber auch des zweiten Risikofaktors „Früher Substanzkonsum“. Dieser Faktor ist in beiden Samtgemeinden stark erhöht. Ebenso beachtenswert ist der Umgang mit Freunden, die Problemverhalten an den Tag legen.

Man geht außerdem davon aus, dass der Faktor Substanzkonsum und damit der frühe Alkoholkonsum Jugendlicher letztlich nur mit Hilfe familiärer Einflussnahme hinreichend beeinflusst werden kann.

Schutzfaktor

In Anlehnung an die erhöhten Werte beim Umgang mit problembelasteten Gleichaltrigen geht man beim Schutzfaktor „Interaktion mit prosozialen Peers“ davon aus, dass sich der Umgang mit positiv sozial orientierten Freunden auf das Aufwachsen auswirkt. „Pro-sozial“ meint bei CTC beispielsweise, dass die Befragten gerne zur Schule gehen oder an sozialen Aktivitäten in Vereinen und Verbänden teilnehmen.

Bei den Befragten ist dieser Schutzfaktor vor allem direkt in den Gemeinden Sögel und Werlte unterdurchschnittlich ausgeprägt.

Auch die Priorisierung dieses Schutzfaktors „Interaktion mit prosozialen Peers“ wurde einstimmig beschlossen.

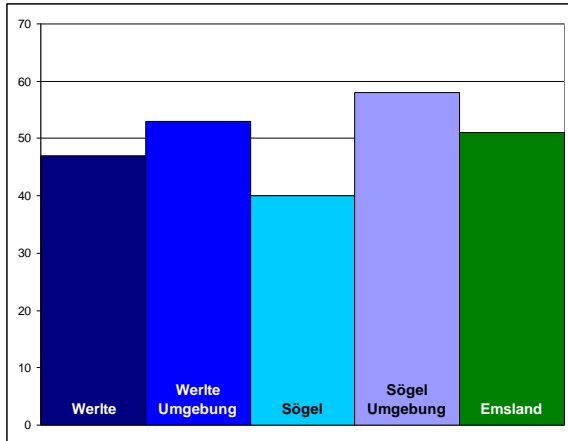


Abb. 23 Interaktion mit prosozialen Peers – Anteil geschützter Jugendlicher (je niedriger die Säule, desto weniger Jugendliche gelten als geschützt)

7.2 Risikoanalyse in Freren/ Spelle

Im CTC-Gebiet Freren/ Spelle wurden z.T. unterschiedliche Risiko- und Schutzfaktoren gewichtet (Abb. 25).

Risikofaktoren		Samt-gemeinde
Familie	Probleme mit dem Familienmanagement	Spelle und Freren
Kinder/ Jugendliche	Früher Substanzkonsum	Spelle und Freren
Kinder/ Jugendliche	Peer Anerkennung für antisoziales Verhalten	Freren

Schutzfaktoren		Samt-gemeinde
Familie	Anerkennung für prosoziale Mitwirkung	Spelle
Familie	Familiärer Zusammenhalt	Freren
Kinder/ Jugendliche	Interaktion mit prosozialen Peers	Freren

Tab. 11 Priorisierte Risiko- und Schutzfaktoren in Spelle/ Freren

Risikofaktoren

Auch in Freren und Spelle wird im Familienmanagement der zentrale Risikofaktor gesehen. Dies verdeutlichen z.B. die Fallzahlen der Hilfen zur Erziehung (HzE) des Jugendamtes im Gebiet. In Freren wird dieser Risikofaktor auch durch die Schülerbefragung identifiziert (Abb. 26).

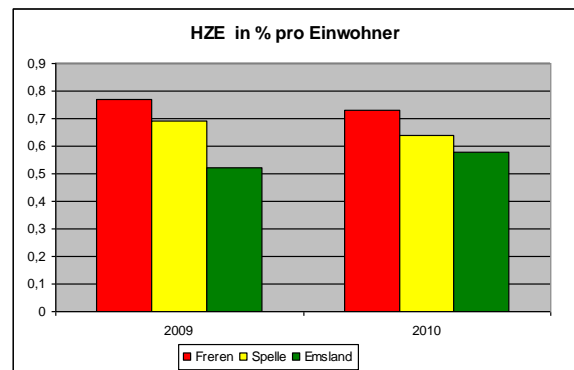


Abb. 24 Hilfen zur Erziehung in den Jahren 2009 und 2010 in den Samtgemeinden Spelle u. Freren

Neben dem „Familienmanagement“ wird der Faktor „Früher Substanzkonsum“ als wichtiger Risikofaktor im Gebiet priorisiert. Speziell in Freren fasst das Gebietsteam unter dem Hauptaspekt „Alkoholkonsum“ auch die Faktoren „Umgang mit substanzkonsumierenden Freunden“ und „Zustimmung der Eltern zu Substanzkonsum“, die ebenso im Blick behalten werden.

Polizei und in der Jugendarbeit Tätige bestätigen die Probleme mit alkoholisierten Jugendlichen im Gebiet.

Für Freren wird zusätzlich ein dritter Risikofaktor gewichtet. Im Bereich Kinder/ Jugendliche will man versuchen, die „Peer Anerkennung für antisoziales Verhalten“ einzugrenzen. Bei diesem Punkt geht es um den negativen Einfluss der Peergroup in Bezug auf Drogenkonsum und unsoziales Verhalten.

Schutzfaktoren

Bei den Schutzfaktoren setzt man in den Gebieten Freren und Spelle auf unterschiedliche Faktoren, befürwortete aber auch hier eine Zusammenarbeit, da vorhandene Ressourcen genutzt werden können.

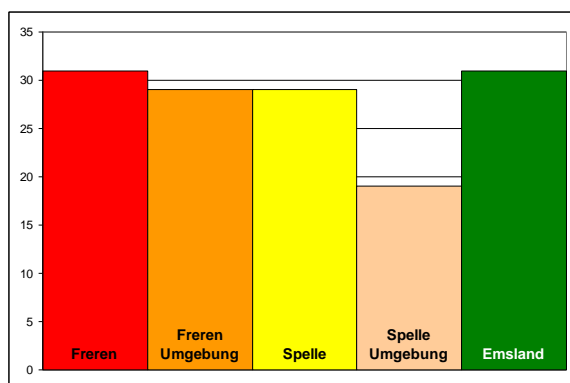


Abb. 25 Anerkennung für prosoziale Mitwirkung in der Familie

In Spelle legt man erhöhten Wert auf familiäre Hilfen und priorisiert den Schutzfaktor „Anerkennung für prosoziale Mitwirkung in der Familie“.

Spelle hat einen sehr niedrigen Wert im Landkreisvergleich (Abb. 27)

Die Relevanz des Risikofaktors „Probleme mit dem Familienmanagement“ wird dadurch ebenfalls unterstrichen.

Gleiches gilt für das Gebiet der Samtgemeinde Freren. Allerdings sieht man hier Förderbedarf beim Familiären Zusammenhalt. Abb. 28 zeigt die unterdurchschnittlich starke Ausprägung der Bindung zwischen Eltern und Kind.

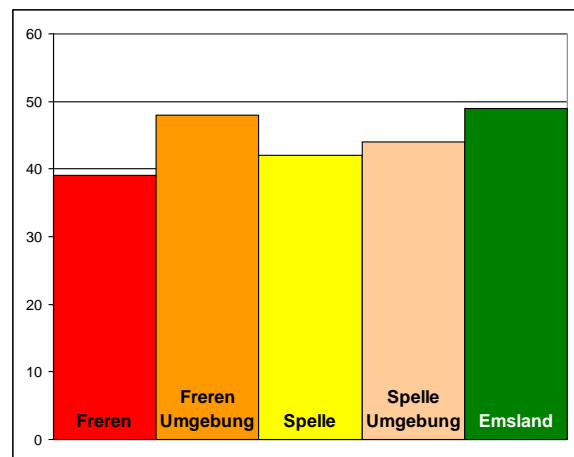


Abb. 26 Familiärer Zusammenhalt

Analog zum Schutzfaktor in Sögel und Werte gibt es in Freren laut Schülerumfrage ebenfalls Nachbesserungsbedarf bei den Peer-Groups. Der Schutzfaktor „Interaktion mit prosozialen Peers“ ist mit 35% zu 51% im Landkreisvergleich deutlich geringer (vgl. auch Abb. 29). Laut Aussage der Fachleute besteht hier eine Cliquenbildung mit negativen Einflüssen sowie eine fehlende Bindung an Vereine.

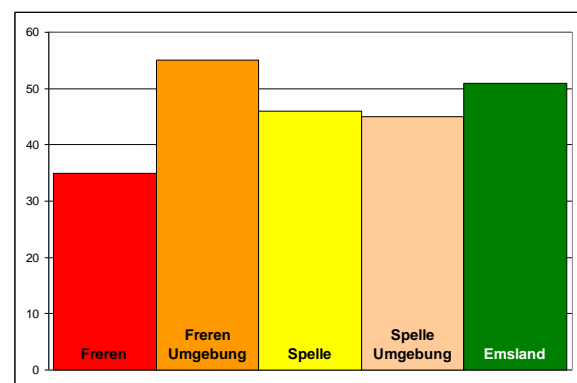


Abb. 27 Interaktion mit prosozialen Peers

8. Stärkenanalyse

In der CTC-Stärkenanalyse werden Informationen über Programme und Aktivitäten gesammelt, die innerhalb eines Gebiets angeboten werden. Diese werden anschließend auf ihre Präventionswirkung hin analysiert.

8.1 Präventionsbereiche

Die Zielsetzung von CTC besteht darin, Angebote für Kinder und Jugendliche zu schaffen, bevor Probleme auftreten. Auf Basis der priorisierten Risiko- und Schutzfaktoren sollen genau jene Programme gesammelt werden, die an den Problemlagen ansetzen und zugleich in möglichst vielen Bereichen wirken (Sekundäre Prävention).

Präventionsangebote können nach verschiedenen Ebenen unterschieden werden. Diese Ebenen können mit der sogenannten „Präventionspyramide“ (Abb.29) veranschaulicht werden.

Unter den einzelnen Begriffen wird folgendes verstanden:

Basisangebot:

Dieses Angebot ist im Prinzip für jeden zugänglich. Zum Basisangebot gehören Einrichtungen der sozialen Infrastruktur wie Kindertagesstätten und Schulen, aber auch Jugendfreizeiteinrichtungen und Elterncafés. Ein Netzwerk der Basiseinrichtungen kann in Bezug auf die Prävention auch die Funktion der Früherkennung von Problemlagen oder die Verweisung und Begleitung von Betroffenen zu spezifischeren Angeboten haben. Spezifischere Präventionsstrategien können hierauf aufbauen.

Universelle Präventionsprogramme

Diese Programme richten sich an alle Kinder oder Eltern in einem bestimmten Gebiet oder z.B. einer Schule.

Selektive Programme

Diese Programme richten sich an Kinder, Jugendliche und Familien mit einem erhöhten Risiko für Probleme im Entwicklungsprozess.

Indizierte Prävention:

Die Zielgruppe besteht hier aus Personen mit ersten Vorzeichen und Symptomen von Problemen.

Behandlung / Sanktion

Bei dieser Zielgruppe ist das Problemverhalten bereits aufgetreten. Die Bewährungshilfe kann hier beispielsweise genannt werden.

8.2 Programmbestandsaufnahme

Das Angebot an Aktivitäten und Projekten im Gebiet ist vielfältig. In Kindertageseinrichtungen (z.B. Kita und Hort) finden Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsangebote statt. In Schulen findet neben Lehrinhalten auch soziales Lernen statt.

Ebenso wichtig ist die Arbeit der Vereine und Verbände im Landkreis Emsland. In den Samtgemeinden Sögel, Werlte, Freren und Spelle finden vielschichtige (ehrenamtliche) Tätigkeiten bei den Vereinen und anderen Einrichtungen statt (z.B. Zeltlager, Sportvereine, Jugendverbände usw.). Sie bieten den Kindern und Jugendlichen sinnvolle Freizeitbeschäftigung, Rückhalt, Kontakte und eine moralische Identität.

All diese Standortfaktoren wirken an sich bereits im Sockelbereich der Präventionspyramide und sind für das Aufwachsen der Kinder und Jugendlichen unentbehrlich.

Im Rahmen von CTC werden darüber hinaus gezielt Angebote gesucht, die selektiv und universell auf die Risiko- und Schutzfaktoren zugeschnitten sind.

Sie sind auf den folgenden Seiten aufgelistet:

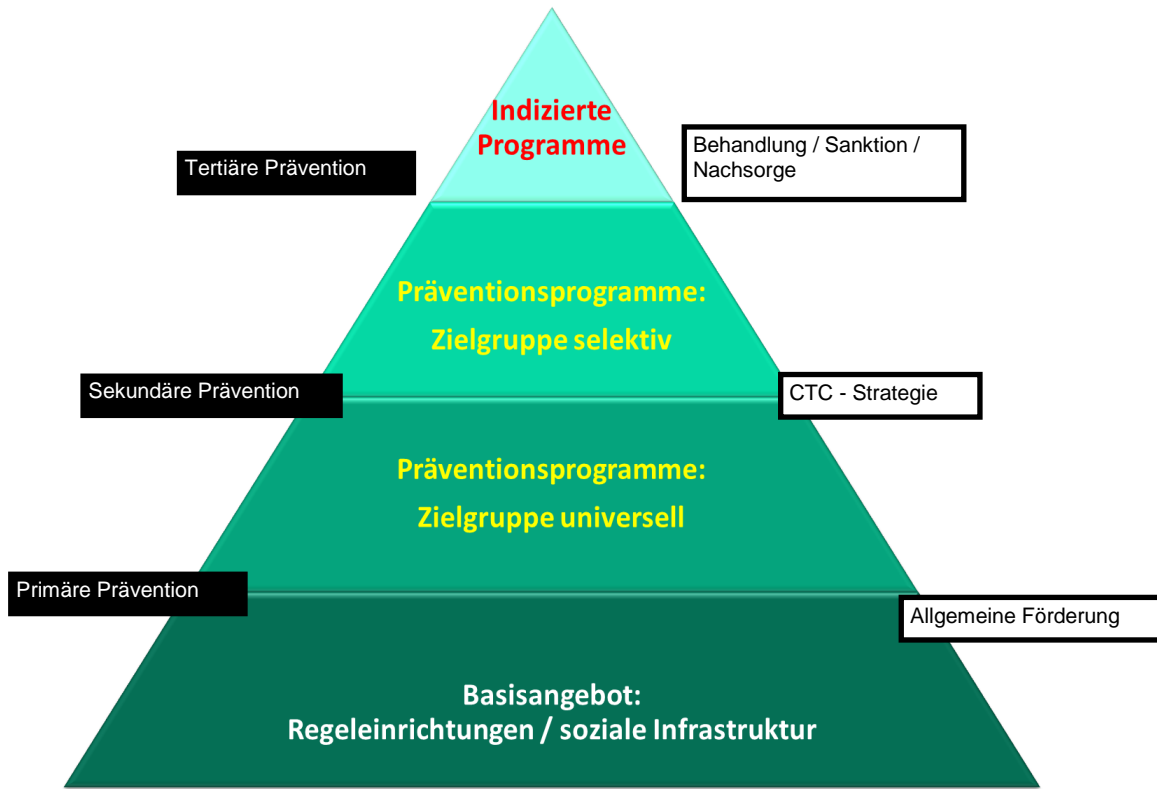


Abb. 28 Präventionspyramide

Erfassung präventiver Programme im Gebiet Sögel/ Werlte

Probleme mit dem Familienmanagement

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	uni-versell	sel-ektiv	indi-ziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Effekt	Alleinerziehende, Eltern mit Migrationshintergrund; Familie mit schwierigen sozialen Umfeld	Als ein Baustein des Familienzentrums des Landkreises Emsland	12 Teilnehmer pro Kurs	24 Teilnehmer	Sögel	Familie	X	X	X	überwiegend weibliche Teilnehmer, mit und ohne Migrationshintergrund
Mutter-Kind-Einrichtung		Stiftung Kinder- und Jugendhilfe Hümmling			Sögel	Familie		X		
niedrigschwellige Seminarmaßnahmen für ausländische Frauen	ausländische Frauen ab 16 Jahren	Jugendmigrationsdienst	30 Teilnehmer	7 Teilnehmer	Sögel	Familie	X			ausschließlich weibliche Teilnehmer
Kindernetz Emsland	Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren; auch bereits während der Schwangerschaft und im Einzelfall auch mit älteren Kindern.	Kindernetz Emsland, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit, Fachbereich Gesundheit	Abhängig vom Beratungsumfang der einzelnen Familien.	Kindernetz Werlte: 20, Sögel: 15, Kindernetz: 10 mögliche Plätze pro Standort, Im gesamten Landkreis Emsland über 300 Familien seit 2008.	Emsland (Sögel und Werlte)	Familie	X			ausschließlich weibliche Teilnehmer

Früher Substanzkonsum

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	uni-versell	sel-ektiv	indi-ziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Be Smart - Don't Start	Schüler/innen soll ein Anreiz gegeben werden, gar nicht erst mit dem Rauchen anzufangen. (KI. 6 bis 8).	Hümmling-Gymnasium, Gymnasium Werlte	alle Schüler der Jahrgänge 6-8	ca. 200 in den o. g. Schulen	Sögel Werlte	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			Teilnehmer nur Gymnasiasten
KomA - Kontrollierter Umgang mit Alkohol	KomA richtet sich vor allem an Jugendliche, Jugendgruppen, an JugendgruppenleiterInnen und MultiplikatorInnen aus der Jugendarbeit. Hauptzielgruppe sind 12 - 18-jährige Kinder- und Jugendliche im Landkreis Emsland.	Landkreis Emsland in Kooperation mit dem Bistum Osnabrück, den katholischen Jugendverbänden und den Drogenberatungsstellen Diakonie und Caritas	ca. 500 Schüler (20 Klassen) evtl. ausbaufähig	ca. 25 Teilnehmer	Emsland (Sögel und Werlte)	Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X			
Aktion Schutzensengel	16 - 24 jährige Menschen im Emsland und der Grafschaft Bentheim.	Arbeitskreis Schutzensengel (hauptverantwortlich die Polizeiinspektion Emsland/Grf. Bentheim)	Schutzensengel werden kann jeder aus der entsprechenden Altersgruppe, die Teilnahme an den Qualifizierungsmaßnahmen ist im Rahmen der finanziellen Ressourcen möglich.	Z.Z. sind bei der AS 1480 junge Menschen registriert. Davon: 30/Sögel, 20/Werlte, 13/Frerer, 9/Spelle.	Emsland (Sögel und Werlte)	Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X			
HALT - Hart am Limit	Kinder und Jugendliche, die missbräuchlich mit Alkohol umgehen und/oder deren Alkoholkonsum jegliches Limit überschritten hat und deren mitbetroffenen Eltern. Reaktiver Baustein: konkrete Gespräche mit auffälligen Kinder und Jugendlichen, frühe Auseinandersetzung mit dem riskanten Alkoholkonsum sowie enge Kooperation mit den Krankenhäusern und Schulen. Proaktiver Baustein: Sensibilisierung für einen verantwortlichen Umgang mit Alkohol.	Caritasverband f. d. Landkreis Emsland	Durch verschiedenste Schulungen werden die Zielgruppen Eltern, Lehrer, Fachkräfte und Jugendliche erreicht. Die Teilnehmerzahl ist nicht begrenzt.	In 2010 proaktiv: 30 Schüler und 15 Eltern in Sögel Reaktiv: 1 aus Emsland Nord 1 Fachkräfteschulung mit 6 Teilnehmern aus dem EL 1 Elternschulung; 12 Teilnehmer aus Lingen	Emsland (Sögel und Werlte)	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X		X	
Informationsveranstaltungen zum Thema Sucht; Prästo, Realize It, Skoll	"Unterrichtsprogramm zur Suchtprävention" werden Schulen bei der Umsetzung eigener suchtpreventiver Vorhaben unterstützt. Ab Klasse 3	Diakonisches Werk Fachambulanz Sucht	auf Anfrage	2 Teilnehmer pro Samtgemeinde	Emsland (Sögel und Werlte)	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Lions Quest - Erwachsen werden	Lions-Quest „Erwachsen werden“ ist ein Jugendförderprogramm für 10 bis 15-jährige Mädchen und Jungen zur Förderung der sozialen Kompetenzen.	Schule; Material/Schulung: Lions Club	alle Klassen 5 - 8	in Werlte gegenwärtig ca. 320 Schüler	Sögel Werlte	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche	X			Teilnehmer nur Gymnasiasten

Interaktion mit prosozialen Peers

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	uni-versell	sel-ektiv	indi-ziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Streitschlichter-Programm	Zu Streitschlichtern werden Schüler der Klassen 8-10 ausgebildet.	Schulzentrum Werlte	20 Teilnehmer	20 Teilnehmer		Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Lions Quest - Erwachsen werden	Lions-Quest „Erwachsen werden“ ist ein Jugendförderprogramm für 10 bis 15-jährige Mädchen und Jungen zur Förderung der sozialen Kompetenzen.	Schule; Material/Schulung: Lions Club	alle Klassen 5 - 8	in Werlte gegenwärtig ca. 320 Schüler	Sögel Werlte	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche	X			Teilnehmer nur Gymnasiasten
Schülerpatenschaften	Klasse 5	Schulzentrum Werlte Schule am Schloss, Sögel	30 Teilnehmer	30 Teilnehmer	Sögel Werlte	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Mädchencafé - MC Girls	Mädchen im Alter von 12 - 18 Jahren.	Kolping Jugendmigrationsdienst	offen	50-80 Teilnehmer	Sögel	Kinder- und Jugendliche	X			nur für Mädchen
Schulsanitätsdienst	Erste Hilfe für andere leisten - Versorgung kranker Mitschüler – ehrenamtliches Engagement	Schulzentrum Werlte Schule am Schloss Sögel			Sögel Werlte		X			
Niedersächsisches Kooperations- und Bildungsprojekt (NIKO) bei der Sportjugend Emsland	Das Projekt richtet sich an alle Schüler der kooperierenden Schulen im Alter von 10-16 Jahren	Sportjugend Emsland im Kreissportbund Emsland e.V.	etwa 500 Jugendliche werden jährlich erreicht	etwa 350 Kinder und z.T. Eltern aus der Samtgemeinde Sögel	Sögel	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Trainingsraum für eigenverantwortliches Denken TED	11 - 15 Jahre	Schule am Schloss, Sögel	alle Schüler der Klassen 5 - 8	schätzungsweise 60 Schüler/innen	Sögel	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Sozialer Trainingsraum	Klassen 5 bis 10	Schulsozialarbeit		381 Teilnehmer	Werlte	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche	X			

Abb. 29 Erfassung präventiver Programme im Bereich Sögel/ Werlte

Erfassung präventiver Programme im Gebiet Spelle/ Freren

Probleme mit dem Familienmanagement

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Wellcome	Das Projekt richtet sich an alle Eltern von Kindern im ersten Lebensjahr.	donum vitae Emsland e.V. Ordeniederung 1, 49716 Meppen		1 Teilnehmer in Spelle	Landkreis Emsland Spelle	Familie	X			
Kess-erziehen: Weniger Stress- mehr Freude	Eltern von Kindern im Alter von 2- 10 Jahren	Katholische Erwachsenenbildung Lingen	Pro Kurs können bis zum 12-14 Eltern teilnehmen, der Kurs läuft über fünf Wochen (einmal in der Woche einen Termin)	12 Teilnehmer in Freren, ca. 30 Teilnehmer in Spelle	Spelle Freren	Familie	X			
Familienhebammen	Das Programm richtet sich an Frauen und Familien mit Kindern bis zu 12 Monaten, insbesondere junge Mütter, schwangere alleinstehende, schwangere Frauen aus Familien mit sozialen Problemen, psychischer oder geistiger Beeinträchtigung sowie ausländische Frauen mit Hemmschwellen zum deutschen Gesundheitssystem.	SkF e.V. Lingen	Nach Bedarf bis zu ca. 60 Familien insgesamt in den Regionen.	7 Teilnehmer	Landkreis Emsland Spelle Freren	Familie	X	X		
Starke Eltern - Starke Kinder Elternkurs	Starke Eltern – Starke Kinder ist ein Kursangebot für alle Mütter und Väter, die mehr Freude, Leichtigkeit und zugleich mehr Sicherheit in der Erziehung erreichen möchten.	DKSB Ortsverband Lingen e.V.			Spelle Freren	Familie	X			
Familienpaten	Das Programm richtet sich an alle Eltern und Kooperationspartner, die allein erziehen und wenig Entlastung haben, die mit ihrer Geduld am Ende sind, die sich kraftlos und überfordert fühlen, die eine kleine Auszeit brauchen, die sich zeitweise intensiver um ein Geschwisterkind kümmern wollen.	Sozialdienst katholischer Frauen Lingen e.V., Bögenstraße 12, 49808 Lingen	8 Familienpaten stehen für das Gebiet zur Verfügung	Landkreis Emsland: Spelle und Freren bislang noch keine Familienpatenschaft, 1 Familienpatenschaft in Lingen	Landkreis Emsland Spelle Freren	Familie	X			

Früher Substanzkonsum

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Klasse 2000	Schüler der Klassen 1-4	Grundschule Venhaus	alle Schulklassen	Samtgemeinde Spelle: 90 Schüler/innen	Spelle Venhaus	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
KomA - Kontrollierter Umgang mit Alkohol	KomA richtet sich vor allem an Jugendliche, Jugendgruppen, an JugendgruppenleiterInnen und MultiplikatorInnen aus der Jugendarbeit. Hauptzielgruppe sind 12 – 18-jährige Kinder- und Jugendliche im Landkreis Emsland.	Landkreis Emsland in Kooperation mit dem Bistum Osnabrück, den katholischen Jugendverbänden und den Drogenberatungsstellen Diakonie und Caritas	ca. 500 Schüler (20 Klassen) evtl. ausbaufähig	15 Teilnehmer	Emsland (Spelle/Freren)	Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X			Schulprojekte ab der 8. Klasse
Aktion Schutzengel	16 - 24 jährige Menschen im Emsland und der Grafschaft Bentheim.	Arbeitskreis Schutzengel (hauptverantwortlich die Polizeiinspektion Emsland/ Grafschaft Bentheim)	Schutzengel werden kann jeder aus der entsprechenden Altersgruppe, die Teilnahme an den Qualifizierungsmaßnahmen ist im Rahmen der finanziellen Ressourcen möglich.	Im Juli 2011 sind bei der AS 1480 junge Menschen registriert, Davon: 30/Sögel, 20/Werite, 13/Freren, 9/Spelle.	Emsland (Spelle und Freren)	Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X			
HALT - Hart am Limit	Kinder und Jugendliche, die missbräuchlich mit Alkohol umgehen und/oder deren Alkoholkonsum jegliches Limit überschritten hat und deren mit betroffenen Eltern. Reaktiver Baustein: konkrete Gespräche mit auffälligen Kinder und Jugendlichen, frühe Auseinandersetzung mit dem riskanten Alkoholkonsum sowie enge Kooperation mit den Krankenhäusern und Schulen. Proaktiver Baustein: Sensibilisierung für einen verantwortlichen Umgang mit Alkohol.	Caritasverband f. d. Landkreis Emsland	Durch verschiedenste Schulungen werden die Zielgruppen Eltern, Lehrer, Fachkräfte und Jugendliche erreicht. Die Teilnehmerzahl ist nicht begrenzt.	In 2010 reaktiv: 5 aus Emsland Süd 1 Fachkräfteschulung mit 6 Teilnehmern aus dem EL 1 Elternschulung: 12 TN aus Lingen	Emsland (Spelle/ Freren)	Familie Schule Kinder- u. Jugendliche Gebiet	X		X	
Trainingsraum für eigenverantwortliches Denken(TeD)	An alle Schüler der Haupt- und Realschule Spelle	Haupt- und Realschule Spelle	Vorfallabhängig	Samtgemeinde Spelle: 151 Schüler	Spelle	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Tobi und die Stadtparkkids	Schüler der Klassen 1-4	Grundschule	alle Schüler der Schule	Schäpen 126 Schüler, Venhaus 89 Schüler	Spelle	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Informationsveranstaltungen zum Thema Sucht: Prästo, Realize It, Skoll	Aufbauend auf die Methoden BASS, "Bausteinprogramm schulische Suchtvorbeugung" und PeP "Unterrichtsprogramm zur Suchtprävention" werden Schulen Schulen bei der Umsetzung eigener suchtpreventiver Vorhaben geschult. Ab Klasse 3	Diakonisches Werk Fachambulanz Sucht	auf Anfrage	2 Teilnehmer pro Samtgemeinde	Emsland (Spelle und Freren)	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			

Abb. 30 Erfassung präventiver Programme im Bereich Freren/ Spelle

Peer Anerkennung für antisoziales Verhalten (Freren)

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Sozialtraining	Klasse 5 der Hauptschule (kann aber ausgeweitet werden)	Schulsozialarbeiter der Franziskus-Demann-Schule	alle Schüler der 5. Klasse	16 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X	X	X	
Streitschlichterprogramm	alle Schüler der Klassen 5-10	3 Mediatoren der Franziskus-Demann-Schule	ca. 20 Teilnehmer	14 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Schulsanitätsdienst	Schüler der Klassen 8-10	DRK und Franziskus-Demann Schule	ca. 20 Teilnehmer	16 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Buslotsen	Das Programm richtet sich an alle Jugendlichen ab der 9. Jahrgangsstufe - ca. 14 Jahre	PI Emsland - Präventionsteam Lingen -, Verkehrswacht Lingen, Verkehrsgemeinschaft Emsland	Bleibig viele	Landkreis Emsland, Gemeinden Freren und Spelle ca. 70 Jugendliche	Südliches Emsland (Freren)	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			

Passende Programme in der Umgebung: **Spelle**

Vom Ich zum Du zum Wir. Bei diesem Anti-Mobbing-Programm kommen alle 5. Klassen vor den Herbstferien zusammen und arbeiten dort gemeinsam an der Bildung der Klassengemeinschaft .
Klasse 2000 s.o.

Anerkennung für prosoziale Mitwirkung in der Familie (Spelle)

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Starke Eltern - Starke Kinder Elternkurs	Starke Eltern – Starke Kinder ist ein Kursangebot für alle Mütter und Väter, die mehr Freude, Leichtigkeit und zugleich mehr Sicherheit in der Erziehung erreichen möchten.	DKSB Ortsverband Lingen e.V.			Spelle Freren	Familie	X			
Kess-erziehen: Weniger Stress- mehr Freude	Eltern von Kindern im Alter von 2- 10 Jahren	Katholische Erwachsenenbildung Lingen	Pro Kurs können bis zum 12-14 Eltern teilnehmen, der Kurs läuft über fünf Wochen (einmal in der Woche einen Termin)	12 Teilnehmer in Freren, ca. 30 Teilnehmer in Spelle	Spelle Freren	Familie	X			
Trainingsraum für eigenverantwortliches Denken(TeD)	An alle Schüler der Haupt- und Realschule Spelle	Haupt- und Realschule Spelle	Vorfalabhängig	Samtgemeinde Spelle: 151 Schüler	Spelle	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Schulsanitäter/ Erste Hilfe	Das Angebot ist für Schüler/innen ab der siebten Jahrgangsstufe geeignet.	Haupt- und Realschule Spelle	offen	Samtgemeinde Spelle: 24 Schüler	Spelle	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			

Familiärer Zusammenhalt (Freren)

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Familienhebammen	Das Programm richtet sich an Frauen und Familien mit Kindern bis zu 12 Monaten, insbesondere junge Mütter, schwangere Frauen aus Familien mit sozialen Problemen, psychischer oder geistiger Beeinträchtigung sowie ausländische Frauen mit Hemmschwellen zum deutschen Gesundheitssystem.	SkF e.V. Lingen	Nach Bedarf bis zu ca. 60 Familien insgesamt in den Regionen.	7 Teilnehmer	Landkreis Emsland Spelle Freren	Familie	X	X		
Kindernetz Emsland	Familien mit Kindern von 0 bis 3 Jahren; auch bereits während der Schwangerschaft und im Einzelfall auch mit älteren Kindern.	Kindernetz Emsland, Abteilung Kinder- und Jugendgesundheit, Fachbereich Gesundheit	Abhängig vom Beratungsumfang der einzelnen Familien.	Kindernetz: Freren: 4, Spelle: 1 Kindernetz: 10 mögliche Plätze pro Standort. Im gesamten Landkreis Emsland über 300 Familien seit 2008.	Emsland (Spelle und Freren)	Familie	X			ausschließlich weibliche TN

Passende Programme in der Umgebung: **Spelle**

Wellcome (Beschreibung s.o.)

Interaktion mit prosozialen Peers (Freren)

Name des Programms	Zielgruppe	Ausführende Organisation	Teilnehmer innerhalb eines Jahres	Teilnehmer aus dem CTC-Gebiet im vergangenen Jahr	Wo wird das Programm angeboten?	In welchen Bereichen greift das Angebot?	universell	selektiv	indiziert	Besonderheiten bzgl. der Zielgruppe
Sozialtraining	Klasse 5 der Hauptschule (kann aber ausgeweitet werden)	Schulsozialarbeiter der Franziskus-Demann-Schule	alle Schüler der 5. Klasse	16 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X	X	X	
Streitschlichterprogramm	alle Schüler der Klassen 5-10	3 Mediatoren der Franziskus-Demann-Schule	ca. 20 Teilnehmer	14 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Schulsanitätsdienst	Schüler der Klassen 8-10	DRK und Franziskus-Demann Schule	ca. 20 Teilnehmer	16 Teilnehmer	Freren	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			
Buslotsen	Das Programm richtet sich an alle Jugendlichen ab der 9. Jahrgangsstufe - ca. 14 Jahre	PI Emsland - Präventionsteam Lingen -, Verkehrswacht Lingen, Verkehrsgemeinschaft Emsland	Bleibig viele	Landkreis Emsland, Gemeinden Freren und Spelle, ca. 70 Jugendliche	Südliches Emsland (Freren)	Schule Kinder- u. Jugendliche	X			

Abb. 31 Weitere Programme zu den Risiko- und Schutzfaktoren in Freren/ Spelle

9. Fazit des Gebietsteams

Die durch CTC angestoßene intensive Auseinandersetzung mit den örtlichen Problemlagen und Hilfsformen bildet eine in der Form innovative, umfassende Sozialraumanalyse in den vier Modellkommunen.

Erwähnenswert ist vor allem die, trotz einer in Teilgruppen durchgeführten Risikoanalyse, über weite Strecken identische Priorisierung der Risiko- und Schutzfaktoren mitsamt Schlussfolgerungen. Sowohl Übereinstimmungen als auch die Unterschiede sollen im Folgenden für beide Gebiete zusammengefasst dargestellt werden.

Sögel / Werlte

Die in der Schülerumfrage gemessenen Problemverhaltensweisen zeigen zum Teil höhere Werte an selbstberichteter Gewalt, Delinquenz, Substanzkonsum und Selbstwertproblemen als im übrigen Emsland, die in den Gemeinden wiederum recht unterschiedlich ausfallen. Diese erhöhten Belastungen stützen die sozialraumbezogene Strategie, die auch spezifische lokale Ursachen in den Blick nimmt.

In den Samtgemeinden Sögel und Werlte finden sich im Gegensatz dazu aber auch Schutzfaktoren, die gegenüber der Vergleichsgruppe „übriges Emsland“ nicht abweichen, oder sogar besser als diese abschneiden wie Soziale Kompetenzen oder Religiosität. Neben der Stärkung vorhandener Schutzfaktoren gilt es vor allem der Entstehung von unvorteilhaften Freundschaften vorzubeugen und die Voraussetzungen für einen Umgang mit positiven Gleichaltrigen (vgl. Abb.

24 Schutzfaktor: Interaktion mit pro-sozialen Peers) zu bilden.

Das Hauptaugenmerk bei CTC liegt in der Minimierung der Risikofaktoren. Mit den familiären Hilfen und dem Vorbeugen vor zu frühem und übermäßigem Alkoholkonsum sind die wesentlichen Handlungsfelder benannt. Aus Sicht der Akteure im Gebiet überraschen diese Ergebnisse nicht. Die in Familien stetig wachsenden Probleme und damit einhergehenden Folgen stellen Pädagogen und Sozialarbeiter seit langem vor große Herausforderungen.

Dass man im Gebiet Sögel/ Werlte bislang nicht tatenlos war, beweisen diverse Präventionsaktivitäten und gestiegenes Personal im Hilfebereich.

Nun gilt es, zu den bestehenden weitere gezielte Maßnahmen einzuleiten, die frühzeitig an den Risiko- und Schutzfaktoren ansetzen. Nachholbedarf gibt es z.B. in Werlte an gezielten familiären Hilfen. Aber auch in Sachen Alkoholprävention haben offensichtlich die bewährten Maßnahmen noch Ergänzungsbedarf. Hilfen, die an beiden Faktoren ansetzen, wären wünschenswert, da die Risikofaktoren Familienmanagement und früher Substanzkonsum nicht isoliert betrachtet werden können, letzterer sich gleichwohl durch gezielte familiäre Unterstützung beeinflussen ließe.

Freren / Spelle

Gewalt in Form von Prügelei und Vandalismus, übermäßiges Alkohol- und Rauschtrinken sowie Probleme mit dem Selbstwertgefühl stellen auch die Verantwortlichen des Gebietes Freren/ Spelle vor Herausforderungen. Die Schüleruntersuchung muss sich der Kritik beugen, dass aufgrund der geografischen Lage

im Landkreis Emsland kaum Gymnasiasten befragt wurden und somit die Ergebnisse leicht verzerrt sind. Insbesondere zumal die Speller Jugendlichen in der zeitgleichen Studie Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen e.V. sehr positiv aufgefallen sind. Randnotiz hier: es nahmen überwiegend Gymnasiasten an der Befragung teil. Auf der anderen Seite kann man dadurch davon ausgehen, dass bei der CTC-Untersuchung der Anteil der belasteten Jugendlichen recht groß war und so eine passgenaue Risikoanalyse möglich wurde.

Lediglich im Schulbereich fällt eine positive Schutzwirkung durch Partizipation an Aktivitäten auf. Es überwiegt eine überdurchschnittlich hohe Anzahl an Risikofaktoren.

Allen voran möchte man sich im Gebiet den Familienhilfen widmen. Hier bieten insbesondere die Kindertageseinrichtungen einen hervorragenden Anknüpfungspunkt mit ihren bereits vorhandenen intensiven Kooperationen im Rahmen von "Frühen Hilfen" zu Beratungseinrichtungen an. In beiden Samtgemeinden soll über die Stärkung des Familienmanagements hinaus auch der Schutzfaktor Familie ins Visier genommen werden. Angebote sind zwar oftmals vorhanden, werden aber noch zu wenig angenommen. Dem hohen und besonders frühen Alkoholkonsum sollen ebenfalls gezielte Maßnahmen entgegenwirken. Neben den landkreisweiten Programmen gibt es auch spezielle Aktivitäten in einigen Grundschulen (s. Abb. 32 & 33). Eine Ausweitung dieser Sozialkompetenz stärkenden Programme auf andere Ortsteile ist daher wünschenswert.

In Freren sollen zusätzlich Angebote für Jugendliche vorgehalten werden, um den Kontakt zu weniger belasteten Gleichaltrigen und positiven Vorbildern zu ermöglichen. Schule

und Vereine könnten sich hier mit speziellen Programmen einbringen. Risikofaktoren, die im Umgang mit gefährdeten Peers entstehen, können minimiert und gleichzeitig Schutzfaktoren durch alternative Betätigungen gebildet werden.

10. Anlagen:

10.1 Hintergrundinformationen zu Risiko- und Schutzfaktoren

Risikofaktoren

Bereich Familie

Geschichte des Problemverhaltens in der Familie

Wenn Kinder in einer Familie aufwachsen, in der ein Elternteil oder ein Geschwisterteil alkohol- oder drogenabhängig ist oder war, erhöht sich die Wahrscheinlichkeit, dass auch sie später Alkohol- oder Drogenprobleme bekommen. Dasselbe gilt für Kinder, die in einer Familie mit einer Geschichte von kriminellem Verhalten aufwachsen.

Probleme mit dem Familienmanagement

Schlechtes Familienmanagement beinhaltet, dass Eltern kein klares Bild von dem Verhalten haben, das sie sich von ihren Kindern wünschen, dass Eltern ihre Kinder ungenügend beaufsichtigen und betreuen (nicht wissen, wo ihre Kinder sind und mit wem sie Umgang haben) und dass Eltern ihre Kinder exzessiv oder inkonsequent bestrafen. Wenn Kinder in Familien aufwachsen, die schlecht gemanagt werden, sind sie stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln.

Konflikte in der Familie

Ständige und große Konflikte zwischen den Eltern untereinander oder zwischen den Eltern

und ihren Kindern erhöhen das Risiko von Problemen für die Kinder. So erhöht die Erfahrung von häuslicher Gewalt bei Kindern die Wahrscheinlichkeit, dass diese zukünftig selber gewalttätiges Verhalten entwickeln können. Erwiesen ist, dass Konflikte zwischen Familienmitgliedern von größerem Einfluss für die Entwicklung von Problemverhalten sind als die Familienstruktur (z.B. Ein- oder Zweielternfamilien).

Zustimmende Haltung der Eltern zu Alkohol und Drogenkonsum

Die Einstellung und das Verhalten von Eltern in Bezug auf Drogen und Alkoholgebrauch beeinflussen die Einstellung und das Verhalten ihrer Kinder. Kinder, deren Eltern Drogen konsumieren, viel Alkohol trinken oder Drogenkonsum bei ihren eigenen Kindern tolerieren, bekommen in ihrer Pubertät häufiger Suchtprobleme.

Zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialem Verhalten

Das gleiche gilt für eine zustimmende Haltung der Eltern zu antisozialen Verhaltensweisen wie Diebstahl, Sachbeschädigungen und Aggression. Wenn die Eltern diesen Verhaltensweisen zustimmen, werden die Kinder eher geneigt sein, diese Verhaltensweisen auszuführen.

Bereich Schule

Lernrückstände / schlechte Schulleistungen

Schlechte Schulleistungen ab den letzten Jahren der Grundschule weisen auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines Problemverhaltens hin. Kinder können aus verschiedenen Gründen schlechte Leistungen erbringen, aber ungeachtet der Ursache ist die Erfahrung des Versagens bestimmend für eine

erhöhte Wahrscheinlichkeit der Entwicklung eines Problemverhaltens. Daher werden die Jugendlichen gefragt, welche Noten sie in der Schule bekommen und ob sie meinen, dass sie bessere Schulergebnisse haben als ihre Klassenkameraden.

Fehlende Bindung an die Schule

Kinder mit einer niedrigen Schulmotivation haben häufig die Bindung an die Schule verloren. Fehlende Bindung zur Schule bedeutet, dass die Schule keinen zentralen Stellenwert im Leben eines Kindes mehr einnimmt. Jugendliche, die diesen Bezugspunkt verloren haben, sind stärker gefährdet, ein Problemverhalten zu entwickeln.

Bereich Kinder und Jugendliche

Entfremdung und Auflehnung

Jugendliche, die nicht das Gefühl haben, ein Teil der Gesellschaft zu sein, sich nicht an gängige Regeln halten, nicht versuchen, verantwortungsvoll und erfolgreich zu sein oder die eine aktiv auflehrende Haltung gegenüber der Gesellschaft einnehmen, sind stärker gefährdet die Problemverhaltensweisen Drogenkonsum, Kriminalität und Schulabbruch zu entwickeln.

Früher Beginn von antisozialem Verhalten

Je früher Jugendliche mit antisozialem Verhalten beginnen, desto höher ist die Wahrscheinlichkeit, dass sie im späteren Alter dieses Verhalten fortsetzen.

Früher Beginn des Alkohol- und Drogengebrauchs

Dasselbe gilt für das frühzeitige Beginnen mit Rauchen, Alkohol- und Drogenkonsum. Je eher Kinder hiermit beginnen, desto eher kann dieses Verhalten später chronische Formen annehmen.

Zustimmende Haltungen zum Alkohol- und Drogenkonsum

In der Grundschule sind Kinder oft gegen den Gebrauch von Zigaretten, Alkohol und Drogen und können sich nicht gut vorstellen, warum Menschen diese Dinge konsumieren. Mit den Jahren kann sich ihre Einstellung ändern. Wenn sie Teenager kennen oder Freunde haben, die diese Mittel konsumieren, sind manche Kinder schneller bereit, dieses Verhalten zu akzeptieren. Diese positive Einstellung sorgt dafür, dass auch sie selbst sich eher an Problemverhalten beteiligen.

Zustimmende Haltungen zum antisozialen Verhalten

Dasselbe gilt für Haltungen, die Kinder haben und entwickeln bezüglich antisozialem Verhalten.

Umgang mit Freunden mit Drogengebrauch

Jugendliche, die Umgang mit Altersgenossen pflegen, die Zigaretten rauchen, Alkohol trinken oder Drogen gebrauchen, sind stärker gefährdet, dieselben Verhaltensweisen zu entwickeln.

Umgang mit Freunden mit delinquentem Verhalten

Jugendliche, die Umgang mit Altersgenossen pflegen, die antisoziales Problemverhalten zeigen, haben ein höheres Risiko, diese Probleme auch zu entwickeln (selbst wenn sie aus sonst unbelasteten Familien stammen).

Anerkennung für antisoziales Verhalten

Jugendliche, die antisoziales Verhalten als lohnend und mit geringen Kosten verbunden ansehen, haben ein höheres Risiko, antisoziales Verhalten zu entwickeln.

Übersteigerte Erlebnisorientierung

Jugendliche, die Gelegenheiten für gefährliches, riskantes Verhalten suchen, haben ein höheres Risiko, Problemverhaltensweisen zu entwickeln.

Bereich Nachbarschaft / Gebiet

Wenig Bindung zur Nachbarschaft

Gebiete, deren Bewohner sich ihrer Nachbarschaft nicht verbunden fühlen, haben oft mehr Probleme mit Drogen, Drogenhandel, Kriminalität und Gewalt. Dies gilt nicht nur für einkommensarme Gebiete, auch wohlhabendere Gegenden können derartige Probleme bekommen.

Soziale Desorganisation im Gebiet

Dasselbe gilt für Gebiete, die durch fehlende soziale Strukturen und wenig soziale Kontrolle gekennzeichnet sind.

Hohe Rate an Fluktuation im Gebiet

Bewohner von Gebieten, die ein hohes Maß an Fluktuation und Mobilität aufweisen, sind stärker gefährdet, Drogen- oder Kriminalitätsprobleme zu entwickeln. Je mehr Menschen innerhalb eines Gebiets umziehen, desto größer ist statistisch die Kriminalitäts- und Drogenrate. Manche Jugendliche können sich gegen die negativen Effekte von Mobilität wappnen, in dem sie schnell Anknüpfungspunkte innerhalb neuer Gemeinschaften suchen; andere können nicht so gut mit den Konsequenzen von häufigen Umzügen umgehen und haben dadurch eine höhere Wahrscheinlichkeit, Probleme zu bekommen.

Verfügbarkeit von Drogen und Waffen

Je mehr Drogen und Alkohol innerhalb eines Gebiets verfügbar sind, desto größer ist die Wahrscheinlichkeit, dass in diesem Gebiet Drogen auch von Jugendlichen konsumiert werden. Wenn bekannt ist, dass Drogen erhältlich sind, ist dies auch ein Risikofaktor. In Schulen, in denen Kinder glauben, dass Drogen erhältlich sind, werden mehr Drogen konsumiert. In einer großen Anzahl von Untersuchungen wurde aufgezeigt, dass auch ein Zusammenhang zwischen der Verfügbarkeit von Waffen und Gewalt besteht.

Gesellschaftliche Normen, die Problemverhalten befördern

Jugendliche haben ein höheres Risiko für Problemverhaltensweisen, wenn Normen in einem Gebiet über den Drogenkonsum, Gewalt oder Kriminalität fehlen, selbst dann, wenn nur Unklarheit darüber besteht.

Schutzfaktoren

Bereich Familie

Bindung zur Familie

Eine starke Bindung zur Familie wird im Allgemeinen als ein Faktor angesehen, der die Chancen zur Entwicklung von Problemverhaltensweisen vermindert. Hierbei sind gemeint, gemeinsam Dinge zu unternehmen und das Reden über Probleme und Schwierigkeiten.

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, an Aktivitäten, Entscheidungen und Verantwortlichkeiten in der Familie sinnvoll teilzuhaben.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen innerhalb der Familie dafür belohnt und bestärkt

werden, wenn sie das sozial erwünschte Verhalten zeigen. Die Jugendlichen werden hier gefragt, ob ihre Eltern es sie wissen lassen, dass sie stolz auf sie sind oder ob die Jugendlichen von ihren Eltern gelobt werden, wenn sie etwas gut gemacht haben.

Bereich Schule

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in der Schule bei Aktivitäten und Regeln sinnvoll mitzubestimmen und an sozialen Angeboten außerhalb des Unterrichts teilzunehmen.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall in der Schule.

Bereich Kinder und Jugendliche

Moralische Überzeugungen und klare Normen

Dieser Faktor misst, ob die Jugendlichen über ein positives Normensystem, über das was „richtig“ oder „falsch“ ist, verfügen.

Soziale Kompetenzen

Jugendliche mit mehr sozialen Kompetenzen im Bereich Problem-Lösen, Kommunikation oder Nein-Sagen, können besser mit neuen, fremden oder unangenehmen Situationen umgehen.

Religion

Dieser Faktor misst das Maß religiöser Verbundenheit der Jugendlichen.

Interaktion mit pro-sozialen Peers

Dieser Faktor misst das Ausmaß an Schutz, das durch Freundschaften mit Jugendlichen ausgeht, die sich an sozialen Aktivitäten beteiligen oder gerne zur Schule gehen.

Bereich Nachbarschaft / Gebiet

Gelegenheiten zur pro-sozialen Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen die Möglichkeit haben, in der Gemeinde oder in der Nachbarschaft an sozialen Aktivitäten teilzunehmen und entsprechende Angebote wahrzunehmen.

Anerkennung für pro-soziale Mitwirkung

Dieser Faktor misst, inwieweit die Jugendlichen für erwünschtes Verhalten durch ihre Umgebung belohnt werden, in diesem Fall in der Nachbarschaft und in der Gemeinde.

Literatur:

ⁱ **Hawkins, J.D., Catalano, R.F. and J.Y. Miller (1992):** Risk and protective factors for alcohol and other drug problems in adolescence and early adulthood: Implications for substance abuse prevention. *Psychological Bulletin* 112 (1): 64-105.

ⁱⁱ **Arthur, M.W., Hawkins, J.D., Pollard, J.A., Catalano, R.F. and A. J. Baglioni Jr. (2002):** Measuring risk and protective factors for substance use, delinquency, and other adolescent problem behaviors: The Communities That Care Youth Survey. *Evaluation Review*.26: 575-601.

Arthur, M. W., Briney, J.S., Hawkins, J.D., Abbott, R.D., Brooke-Weiss, B.L. and R. F. Catalano (2007): Measuring risk and protection in communities using the Communities That Care Youth Survey. *Evaluation and Program Planning* 30:197-211.

ⁱⁱⁱ **Groeger-Roth, F. (2010):** Wie kann eine effektive Präventionsstrategie auf kommunaler Ebene befördert werden? Der Ansatz von „Communities That Care – CTC“ und ein Modellversuch in Niedersachsen. *forum kriminalprävention* 4/2010, 4-10.

^{iv} **Hawkins, J.D., Herrenkohl, T., Farrington, D.P., Brewer, D., Catalano, R.F. and T. W. Harachi (1998):** A review of predictors of youth violence. In *Serious and violent juvenile offenders: Risk factors and successful interventions*, edited by R. Loeber and D. P. Farrington, 106-146. Thousand Oaks, CA: Sage.

Hawkins, J. D., Herrenkohl, T., Farrington, D.P., Brewer, D., Catalano, R.F., Harachi, T.W. Cother, L. (2000): Predictors of Youth Violence, Office of Juvenile Justice and Delinquency Prevention.

^v **Hawkins, J.D., Weis, J.G. (1985):** The social development model: An integrated approach to delinquency prevention. *Journal of Primary Prevention*, 6, 73-97.

Catalano, R.F., & Hawkins, J.D. (1996): The social development model: A theory of antisocial behavior. In J. D. Hawkins (Ed.), *Delinquency and Crime: Current theories* (pp. 149–197). New York: Cambridge University Press.

^{vi} **Arthur, M.W., Hawkins, J.D., Pollard, J.A., Catalano, R.F. and A. J. Baglioni Jr. (2002):** Measuring risk and protective factors for substance use, delinquency, and other adolescent problem behaviors: The Communities That Care Youth Survey. *Evaluation Review*.26:575-601.

Arthur, M. W., Briney, J.S., Hawkins, J.D., Abbott, R.D., Brooke-Weiss, B.L. and R. F. Catalano (2007): Measuring risk and protection in communities using the Communities That Care Youth Survey. *Evaluation and Program Planning* 30:197-211.

Glaser, R.R., Van Horn, M.L., Arthur, M.W., Hawkins, J.D. and R. F. Catalano (2005): Measurement properties of the Communities That Care Youth Survey across demographic groups. *Journal of Quantitative Criminology* 21:73-102

Hawkins, J.D., Van Horn, M.L. and M. W. Arthur (2004): Community variation in risk and protective factors and substance use outcomes. *Prevention Science* 5:213-20.

^{vii} Die "Grüne Liste Prävention"
CTC-Datenbank empfohlener
Präventionsprogramme:
www.grüne-liste-prävention.de

^{viii} **Groeger-Roth, F., Hasenpusch, Dr. B. (2010):** CTC – Schülerbefragung. Auswertungsbericht Landkreis Emsland. Landespräventionsrat Niedersachsen 10/2010.